Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Bei Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedrich Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 8,5 Rpfg., Textzeile 34 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im Falle von Werbeverbot der deutschen Wirtschaft unzulässige Bestimmungen, Vordrucke haben zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 106 | Neuenbürg, Samstag den 8. Mai 1943 | 101. Jahrgang

Abschied vom Stabschef

Trauerakt in Anwesenheit des Führers — Dr. Goebbels würdigt Werk und Leben Viktor Lutzes

DNB. **Berlin**, 7. Mai. Im Mosaiksaal der Neuen Reichskanzlei fand am Freitag mittag in Gegenwart des Führers der feierliche Parteitrauerakt für den bei einem Autounglück ums Leben gekommenen Stabschef der SA Viktor Lutze statt. Reichsminister Dr. Goebbels würdigte in einer Ansprache Werk und Persönlichkeit des Dahingeschiedenen und verlieh zugleich dem Gefühl der Trauer des ganzen deutschen Volkes Ausdruck.

Der Führer widmete seinem alten, treuen Mitkämpfer von Herzen kommende Worte des Gedenkens, verlieh ihm als vierten Deutschen nach den Parteigenossen Todt, Heydrich und Hühnlein die höchste deutsche Auszeichnung, die oberste Stufe des Deutschen Ordens, und legte an seiner Bahre einen Kranz nieder.

Nahezu alle führenden Männer der nationalsozialistischen Partei, des Staates und der Wehrmacht, das gesamte Führerkorps der SA sowie Vertreter der verbündeten und befreundeten Nationen waren erschienen und erwiesen durch ihre Anwesenheit dem Toten die letzte Ehre. Im Anschluß an die Trauerfeier erfolgte die Ueberführung des Dahingeschiedenen nach Westfalen, wo er in heimatlicher Erde zur letzten Ruhe gebettet werden soll.

Der Mosaiksaal hat ein dem Ernst der Stunde entsprechendes Gewand angelegt. Auf erhöhtem Podest ruht der Sarg, überdeckt mit der Hakenkreuzfahne, darauf liegen SA-Mütze und Ehrendolch. Zwei SA-Obergruppenführer, je ein General des Heeres, der Luftwaffe und der Waffen-SS, ein Admiral und zwei Gauleiter halten die Ehrenwache, neben ihnen stehen drei SA-Führer mit den Ordenskissen. Zur Linken des Sarges steht ein riesiger Lorbeerkranz des Duce. Kurz vor 12 Uhr erscheinen die Witwe, geleitet von Reichsminister Dr. Goebbels, sowie die übrigen Angehörigen und nehmen in der ersten Reihe vor der Bahre Platz. Stille herrscht in dem weiten Saal.

Der Führer trifft ein. Während sich die Anwesenden von ihren Sitzen erheben, schreitet Adolf Hitler mit seiner Begleitung durch den breiten Mittelgang zum Katafalk und grüßt mit erhobener Rechten den Toten, den ein hartes Geschick so jäh von seiner Seite gerissen hat. Dann wendet er sich der Witwe zu und drückt ihr lange und voll Teilnahme die Hand. Der feierliche Trauerakt für Stabschef Viktor Lutze beginnt. Die Klänge der Trauermusik aus der „Götterdämmerung" von Richard Wagner erfüllen den Raum. Als die Töne verhallt sind, tritt

Reichsminister Dr. Goebbels

an das Rednerpult und zeichnet in tief empfundenen Worten die Persönlichkeit, das Lebenswerk und die Treue des Verstorbenen, dieses nimmermüden Kämpfers für die Idee Adolf Hitlers.

„Als am vergangenen Samstag, am frühen Nachmittag" so führte Dr. Goebbels aus, „die Nachricht von dem Autounglück des Stabschefs kam, da habe ich mich noch mit all seinen Freunden und Kameraden fest an die Hoffnung gekammert, daß er uns doch erhalten bleiben würde. Stundenlang schwebten wir zwischen Furcht und Hoffnung, vernahmen zuerst mit Freude, daß es vielleicht doch noch eine Rettung für den Schwerverletzten geben könnte, waren dann unglücklich über die traurige Nachricht daß seine 18jährige Tochter Inge, die auch von dem Unfall betroffen wurde, ihm schon im Tode vorausgeeilt war, ersparten ihm noch, der so heiß um ihr Schicksal bangte, die Gewißheit von ihrem jähen Hinscheiden und kämpften dann im Geiste mit ihm den Kampf gegen einen unerbittlichen Tod, dem er so oft schon in seinem Leben in den Schützengräben des Weltkrieges und in den Stellungen des politischen Kampfes furchtlos ins Auge geschaut. Unsere Hoffnung war vergebens. Keiner unter seinen alten Freunden, den die Nachricht von seinem Sterben nicht auf das Tiefste erschüttert hätte. Ich brauche nicht zu sagen, in welcher tiefen Trauer ich an diesem Abend seine Familie antraf. Sie war sein Ein und Alles und nächst dem Führer und der Partei sein kostbarster Besitz. Ich stand dann um die Mitternachtsstunde ein letztes Mal vor dem toten Stabschef. Ich schäme mich nicht zu gestehen, daß mich eine tiefe Rührung überkam, als in diesen stillen Minuten noch einmal meine Gedanken die vergangenen 20 Jahre durchliefen, da ich sein Freund und Kamerad sein durfte. Ich sah ihn wieder in den dunklen Kellern und Hinterhöfen von Elberfeld, wo wir zwischen 1923 und 1926 zusammen mit Karl Kaufmann die Partei im Gau Ruhr begründeten und aufbauten. Wieder marschierte er vor meinem geistigen Auge drei Schritte vor uns bei den ersten SA-Aufmärschen in Essen, da wir eine Bresche in die marxistische Front des Ruhrgebietes schlugen. Nie werde ich vergessen, wie er uns allabendlich begleitete, wenn wir nach Hattingen, Bochum, Düsseldorf oder Gelsenkirchen in die kommunistischen Versammlungen fuhren. Er sprach nicht darüber, aber wir wußten doch, daß er uns zur Seite stehen wollte, wenn es hart auf hart ging. Wie wir uns dann um Mitternacht in irgendeinem verrauchten Wartesaal dritter Klasse zusammenfanden. Wie schön waren die Tage, da wir im Revier den Führer erwarten durften. Da saßen wir bis in die tiefen Nächte, waren alle ein Herz und eine Seele und erlebten dabei das Kostbarste, was ein Mann auf Erden überhaupt finden kann: Freundschaft. Nur wir können verstehen, was es dann heißt einen aus dieser Runde zu entlassen. In unseren Zusammenkünften wird seine hochgewachsene Männergestalt fehlen und der tadelsfreie edle Geist, der sie beseelte.

Was er für Führer, Partei und Volk geleistet hat, das steht in den Zeitungen geschrieben, und auch die Geschichtsschreibung unserer Zeit wird es einmal nicht mit Stillschweigen übergehen können. Ich aber möchte heute vor seiner Bahre Zeugnis ablegen für seine strahlende Persönlichkeit, für die tapfere Männlichkeit, die sie verkörperte, für sein großes Freundesherz, für alles das, was er uns, seinen alten Kameraden und Weggenossen, war und was mit ihm unwiderbringlich dahin ist.

Kein Posten bleibt unbesetzt. Das Leben geht weiter, und auch seine Arbeit wird ein anderer übernehmen müssen. Aber er wird uns doch immer fehlen. Es zieht einem manchmal das Herz zusammen, wenn man darüber nachdenkt, wie schnell unsere Zeit dahinrast. Jeder Tag bringt neue Ereignisse und neue Sorgen. Sie werden auch den Schmerz um den Verlust unseres Stabschefs allmählich zum Verblassen bringen; aber er wird einmal wieder in uns aufflammen, wenn der Führer beim ersten Parteitag nach dem Siege am Tag der SA die Reihen seiner Männer abschreitet und er nicht an seiner Seite geht. Seine alten Kameraden werden im Geiste zu dem einen und er wird bei ihnen sein. Sie sind nun mit dem Führer um seine Bahre versammelt, um noch einmal sein reiches Kämpferleben an ihren Augen vorbeiziehen zu lassen. Es war das Leben eines wahrhaften und echten Nationalsozialisten, ein Beispiel und Ansporn für die nacheifernde Jugend, zu der er sich immer zählte."

Dr. Goebbels gibt dann die Daten des Lebens Viktor Lutzes wieder. Ueber seine politische Entwicklung sagt er: „Schon am 21. Februar 1922 tritt er in die NSDAP unter der Mitgliedsnummer 84 ein und knüpft damit seine erste Verbindung zum Führer, die später sein ganzer Lebensinhalt werden sollte. Wir sehen ihn 1923 im aktiven Einsatz des Reichswehrkampfes in der Kameradschaft Schlageter. Auch hier steht er in der vordersten Reihe der Aktivisten. Dann tritt er in die SA ein. Er ist noch der unbekannte SA-Mann Viktor Lutze, der zum ersten Mitglied einer politischen Kampforganisation wird, deren Stabschef er später einmal werden soll. Auch ihn trifft auf das Schwerste der Schlag vom 9. November 1923. Aber schon einige Monate später steht er wieder mitten im politischen Kampf. Niemals war Viktor Lutze lediglich SA-Führer. Er fühlte sich immer in dieser Eigenschaft als politischer Soldat der NSDAP und des Führers. Am 14. September 1930 wird er in den Deutschen Reichstag gewählt. Jetzt setzte eine politisch-organisatorische Tätigkeit ein, die ihn weit über den Bereich seiner engeren Arbeit hinausführt. Die Machtübernahme sieht ihn mitten im politischen Kampf. Die schwere Krise des Jahres 1934 findet in ihm einen starken und kraftvollen Faktor unentwegter Treue. Es erscheint nur zu natürlich, daß der Führer ihn am 30. Juni dieses Jahres zum Stabschef der SA beruft. Hiermit beginnt ein organisatorisches Aufbauwerk, das weit über den Rahmen der engeren Parteigeschichte hinausgreift. Es ist das geschichtliche Verdienst Viktor Lutzes, der SA nach der schweren Junikrise 1934 ein neues Gefüge und damit ihrem Wirken einen festen Inhalt gegeben zu haben. Nur der kann ermessen was das heißt, der weiß, was er Ende Juni 1934 übernommen und was er bis zu seinem Hinscheiden daraus gemacht hat. Seine Tätigkeit wirkt schon in das unmittelbare Kriegsgeschehen hinüber, als er mit der Führung der SA auch die große Aufgabe der SA-Wehrerziehung übernimmt.

Der seinen Verletzungen erlegene Stabschef Lutze (Weltbild)

Damit ist ein organisatorisches und erzieherisches Aufbauwerk der SA umrissen, das für die Gegenwart des Krieges von einer umfassenden Bedeutung ist. Wenn heute ungezählte SA-Männer an allen Fronten stehen und sich die höchsten Tapferkeitsauszeichnungen erwerben, so tun sie das im Geiste einer nationalsozialistischen Erziehung, die ihnen in den Reihen der SA in jahrelanger Schulung zuteil wurde. Unermüdlich ist Viktor Lutzes Fürsorge für sie nach Ausbruch des Krieges. Von Frontabschnitt zu Frontabschnitt führen ihn seine Reisen zu den Soldaten, deren einer er bis zur letzten Stunde geblieben ist. Niemals wohl hat die Hingabe Viktor Lutzes an sein Werk und an seine Idee eine überzeugendere Rechtfertigung erfahren als in diesem Kriege. So wie es um die Entscheidung im Ringen um die politische Macht ging, so kämpft er heute wieder auf den Schlachtfeldern, auf denen die Zukunft des nationalsozialistischen Reiches entschieden wird. Wenn Viktor Lutze bis zuletzt immer wieder seine Männer an den Fronten besuchte, dann mag es für ihn die größte Genugtuung gewesen sein, festzustellen, daß sie auch im feldgrauen Rock geblieben sind, was sie immer waren: Idealisten der Partei und des Führers und alte SA-Männer.

Ich habe dieser Skizze eines kämpferischen Lebens kaum noch etwas hinzuzufügen. Es spricht für sich selbst. Fast sinnlos erscheint uns demgegenüber sein jäher Abschluß. Am 1. Mai kommt der Stabschef von einer Dienstreise zurück und nimmt unterwegs seine Familie, die einen Besuch bei seinem fast 84jährigen Vater gemacht hat, mit. Auf der Reichsautobahn gerät sein Wagen in einer Kurve ins Schleudern. Das Fahrzeug wird aus der Bahn geworfen und stürzt die hohe Böschung hinab. Der Stabschef, der wie immer rechts vom Steuer sitzt, wird dabei so unglücklich gegen die Windschutzscheibe gedrückt, daß er außer schweren Verletzungen an der rechten Schläfe Brellungen, mehrere

(Fortsetzung Seite 2)

Erbitterter Kampf in Tunesien

Anhaltende Abwehrkämpfe am Kuban-Brückenkopf — 155 Sowjetflugzeuge abgeschossen

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier, 7. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

„An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes hielten die harten Abwehrkämpfe an. Die Sowjets, die unter Einsatz zahlreicher Panzer gegen unsere Stellungen anrannten, wurden erneut blutig abgewiesen.

In zahlreichen heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden gestern 146, durch Infanteriewaffen neun weitere Sowjetflugzeuge abgeschossen. Davon wurden allein 50 von 70 angreifenden Flugzeugen bei einem gescheiterten Anflug auf Orel vernichtet. Die eigenen Verluste an der gesamten Ostfront betrugen fünf Flugzeuge.

Marine-Küstenbatterien versenkten im Seekanal bei Leningrad zwei sowjetische Wachboote und beschädigten zwei weitere schwer.

In Tunesien griff der Feind mit vielfach überlegenen Infanterie- und Panzerverbänden, die von starken Fliegerkräften unterstützt wurden, die deutsch-italienischen Stellungen im nördlichen und mittleren Frontabschnitt an. Trotz heldenhaften Widerstandes der deutschen und italienischen Truppen und trotz Abwehr zahlreicher Angriffe, bei denen 12 Panzer abgeschossen und einige hundert Gefangene eingebracht wurden, gelang dem Feind an einer Stelle ein tiefer Einbruch. Die Schlacht dauert in erbitterten Kämpfen an.

Vor der westfranzösischen Küste schoß ein einzelnes deutsches Hafenschutzboot aus einem angreifenden Bomberverband zwei britische Flugzeuge ab."

Der italienische Wehrmachtsbericht

DNB. **Rom, 7. Mai. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:**

„Die Schlacht entbrannte gestern außerordentlich heftig in Tunesien, wo der neuerliche Ansturm von mächtigen feindlichen Infanterie- und Panzerkräften von den Truppen der Achse mit zäher Tapferkeit aufgehalten wurde. Im Nordabschnitt zogen sich die Achsentruppen kämpfend auf weiter rückwärts liegende Stellungen zurück.

Die feindliche Luftwaffe, die den Angriff mit überlegenen Kräften unterstützte, verlor im Laufe des Tages zehn Flugzeuge, davon wurden vier von Jägern und sechs von der Flak abgeschossen.

Reggio (Calabria), Trapani, Marsala und die Insel Favignana wurden von Verbänden viermotoriger Bomber angegriffen. Beträchtliche Schäden an Wohnhäusern und beträchtliche Verluste unter der Bevölkerung. Sieben Flugzeuge wurden über Sizilien von italienischen und deutschen Jägern zerstört."

Sowjet-Luftwaffe verlor in 40 Stunden über 230 Flugzeuge

Berlin, 7. Mai. Zu dem neuen Erfolg, den die deutsche Luftwaffe am Freitag den 7. Mai im Osten errang, wird ergänzend gemeldet:

Im Raum von Orel wiederholten sowjetische Schlacht- und Jagdflugzeuge ihre Angriffsversuche, die am Donnerstag mit schwersten Verlusten zusammengebrochen waren. Bei nur geringer Bewölkung stellten unsere Jagdverbände die sowjetischen Flieger schon in Frontnähe und schossen wiederum den größten Teil der angreifenden Maschinen in heftigen Luftkämpfen ab. 34 feindliche Flugzeuge, unter denen mehr als 20 Schlachtflugzeuge waren, schlugen schwer getroffen und brennend am Boden auf. Die Flakbatterien der Luftwaffe beteiligten sich wirksam an der Abwehr der sowjetischen Angriffe. Sie schossen nach bisher vorliegenden Meldungen fünf Bomber ab. — Im Süden der Ostfront, wo Kampf- und Sturzkampfverbände die Abwehrschlacht des Heeres im Kuban-Brückenkopf mit ununterbrochenen Bombenangriffen unterstützten, entwickelten sich am Freitag zahlreiche Luftkämpfe. Bisher sind 34 deutsche Luftsiege gemeldet. Im Nordabschnitt der Ostfront wurden drei weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Schon die vorliegenden Nachrichten lassen mit der Vernichtung von mindestens 76 feindlichen Flugzeugen einen empfindlichen Verlust der sowjetischen Luftwaffe erkennen, die im Laufe von 40 Stunden mehr als 230 Flugzeuge verlor.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

(Fortsetzung von Seite 1)

Rippenbrüche und eine Wiederbelebung erlendet. Die Verletzungen, deren ernster Charakter sich sofort bei der ersten Untersuchung nach der Einlieferung ins Krankenhaus ergibt, bedrohen das Leben des Stabschefs zunächst nicht unmittelbar. Im Laufe des Sonntags tritt durch zunehmende Behinderung der Atmung und des Kreislaufs eine Verschlimmerung seines Befindens ein. Die Aerzte nahmen einen Eingriff vor, der dem mit dem Tode Ringenden aber nur mehr eine vorübergehende Erleichterung bringt. In den Abendstunden des Sonntags erliegt Viktor Lutze seinen schweren Verletzungen.

Wenn ich mich zum Dolmetsch der tiefen Gefühle des Mitempfindens mache die wir alle angesichts dieses tragischen Unglücks der Familie Lutze entgegenbringen, so weiß ich, daß ich damit besonders ihrem alten Freundeskreise aus dem Herzen spreche. Wir drücken der trauernden Frau und den beiden Gott sei Dank nur leicht verletzten Söhnen, dem alten, tiefgebeugten Vater, der in Viktor Lutze den Stolz seines betagten Lebensabends verliert, in warmer Teilnahme an ihrem Schmerz die Hand. Die Partei selbst und insbesondere die SA, deren unvergeßlicher Stabschef der Verstorbene war und bleibt, verneigt sich ein letztes Mal in Schmerz vor ihrem toten Kameraden.

Viktor Lutze, lieber Freund und treuer Kamerad, fahr wohl! Unsere bewegten Herzen rufen Dir zum Abschied zu: Du kannst jetzt im Frieden ruhen. Wofür Du an unserer Seite so treu gekämpft hast, das ist nun Wirklichkeit. Das größere Reich ist unser und niemals wird es vergehen."

Der Nachruf des Führers

Als Reichsminister Dr. Goebbels geendet, erhebt sich der Führer und spricht:

„In einer Zeit, da der Krieg so schmerzliche Opfer an Männern und Frauen, ja leider sogar an Kindern von unserem Volke fordert, trägt die nationalsozialistische Partei eine besonders hohe Blutlast. In allen Formationen des Heeres, der Marine, der Luftwaffe und der Waffen-SS befinden sich die Mitglieder und Anhänger unserer Bewegung und erfüllen dort in vorbildlichster Weise ihre Pflicht. Vom nationalsozialistischen Reichstag angefangen bis zu den reifen Jahrgängen der Hitler-Jugend liegen die Zahlen der Toten unserer Bewegung prozentual weit über dem Durchschnitt des Anteils des gesamten übrigen Volkes.

Allein nicht nur der Krieg fordert Männer und Frauen von uns, sondern auch oft wahrhaft traurige Schicksalsschläge. Es ist besonders für mich tragisch, erleben zu müssen, wie fast jedes Jahr der eine oder der andere unersetzliche Kämpfer, Mitarbeiter und Mitgestalter unseres neuen Reiches abberufen wird in die Scharen jener, die uns der Dichter des nationalsozialistischen Revolutionsliedes im Geiste begleiten läßt. Nach dem Flugzeugunglück, das den unvergeßlichen und unersetzlichen Parteigenossen Dr. Todt von uns riß, ist es diesesmal ein Autounfall, der die SA ihres Stabschefs, mich persönlich eines mir in allen Zeiten treu verbundenen Mannes beraubt. Was über das allgemeine Leben dieses alten nationalsozialistischen Kämpfers gesagt werden kann, wurde von meinem Vorredner, der einer seiner ältesten Freunde war, bereits ausgeführt. 1925/26 habe ich in Westfalen zum ersten Male den SA-Führer Viktor Lutze kennengelernt. Seitdem hat mich mit ihm und seiner Familie nicht nur der gemeinsame Kampf, sondern darüber hinaus noch eine tiefe persönliche Freundschaft verbunden. Dennoch will ich am heutigen Tage in erster Linie des Mannes gedenken, der sein eigenes Lebensschicksal bedingungslos mit dem meinen verbunden hat, der für die ganzen langen Jahre hindurch ein so treuer und unerschütterlicher Kampfgefährte gewesen war, daß ich ihm einst in einer sehr bitteren und schmerzlichen Stunde als dem Berufensten die Führung meiner SA glaubte anvertrauen zu können. Als einer meiner unbeirrbaren Gefolgsmänner hat er nun in Erfüllung seines Auftrages die SA zu jenem Instrument ausgebaut, das sie befähigte, alle die großen Aufgaben zu erfüllen, die ich ihr im Laufe der Jahre zuweisen muß. Mein Stabschef der SA, Viktor Lutze, war zeit seines Lebens Soldat gewesen. Seinen mir aus dieser Gesinnung heraus oft vorgetragenen heißen Wunsch, selbst noch an die Front gehen zu dürfen, konnte ich nicht erfüllen. Nun hat er trotzdem den Tod gefunden, der seinem soldatischen Leben einen männlichen Anschluß gibt.

Ich will Dir, mein lieber Lutze, vor der Bewegung, der SA, wie dem ganzen deutschen Volke, nun für Dein treues Kämpfertum meinen tiefsten Dank aussprechen. Aus dem gewaltigen Ringen, in dem wir uns befinden, und an dem gerade Dein Lebenswerk einen so reichen Anteil hat, wird das hervorgehen, was uns als Ziel einst zueinander führte und für das wir jahrzehntelang in einem heiligen Glauben unter äußerster Hingabe eingetreten sind.

Das vor seinen Feinden in seiner eignen Kraft gesicherte, von einer wahren Volksgemeinschaft getragene Großdeutsche Reich! In den späteren Annalen der Geschichte wird dann der Name des Stabschefs Viktor Lutze als eines Mitbegründers des neuen Reiches ewig weiterleben.

Ihnen, liebe Frau Lutze, gilt mein herzlichstes Beileid zum Tode des Mannes und Ihres Kindes, den beiden Söhnen wünsche ich baldige Genesung. Ich glaube, dem höchsten Orden, den die Partei zu vergeben hat, keine würdigere Bedeutung für die Zukunft sichern zu können als daß ich ihn den ersten Wegbereitern des neuen Reiches und damit auch diesem Toten verleihe. Er wird dadurch besonders geadelt für alle jene, die Ehre haben werden, ihn dereinst als Lebende tragen zu dürfen."

Dann tritt der Führer an das Ordenskissen heran und heftet die höchste Auszeichnung, die das nationalsozialistische Deutschland zu verleihen hat, über die anderen Ehrenzeichen. Das Lied vom guten Kameraden erklingt, die Fahnen und Standarten senken sich. Einen riesigen Kranz legt Adolf Hitler nun an der Bahre nieder, dann steht er noch einmal grüßend vor dem Katafalk, Abschied nehmend von einem seiner getreuesten Gefolgsmänner. Wieder tritt er darauf zu seinem Platz zurück, und in dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied vereinen sich die Gedanken aller Trauernden um das hohe Symbol, das auch über diesem Leben stand. Noch einmal wendet sich der Führer zu den Hinterbliebenen, Worte tiefer Anteilnahme richtet er an die Witwe, dann verläßt er nach einem letzten Gruß an den Toten den Mosaiksaal.

Männer der SA-Standarte „Feldherrnhalle" treten nun an den Sarg heran und tragen ihn aus dem Mosaiksaal. Vorbei an dem dichten Spalier von Männern der SA-Standarte „Feldherrnhalle" und der SS-Wache der Reichskanzlei bewegt sich der Zug über den Ehrenhof, während dumpfer Trommelwirbel erklingt. Als der Sarg am Eingangstor erscheint, erschallen Kommandos und die Trauerparade erweist, während der Präsentiermarsch geschlagen wird, die Ehrenbezeigung, bis der Sarg auf die mit sechs Pferden bespannte Lafette gehoben ist. Durch ein dichtes Spalier von Männern der SA sowie Tausenden und aber Tausenden von Berlinern nimmt der Zug seinen Weg bis zum Großen Stern, wo der Sarg von einem motorisierten Geleit übernommen wird, das den verstorbenen Stabschef in seine Heimat Westfalen überführt, wo er seine letzte Ruhestätte findet.

Bangkok. Nach einer Meldung aus Delhi ist nordwestlich der Bombay-Provinz mit dem Zentrum in Kathiawar eine schwere Epidemie der Genickstarre ausgebrochen. In den betroffenen Gebieten wurden die Schulen geschlossen.

Bruch feierlich unterschriebener Abkommen

Fünf italienische Lazarettschiffe in 10 Tagen vorsätzlich von USA.-Fliegern bombardiert

Rom, 7. Mai. Von amtlicher italienischer Seite wird eine Aufstellung feindlicher Angriffe auf italienische Lazarettschiffe herausgegeben, aus der, wie betont wird, deutlich hervorgeht, daß diese Angriffe nicht irrtümlich, sondern bewußt unternommen wurden und Hand in Hand mit der von den USA-Streitkräften eingeführten Form der Kriegsführung gehen. Aus den letzten Wochen werden folgende Angriffe auf italienische Lazarettschiffe gemeldet:

In den ersten Nachmittagsstunden des 26. April wurde das Lazarettschiff „Aquilea", das von Bari nach Messina fuhr, von USA-Flugzeugen bombardiert. Die Sichtverhältnisse waren so, daß das Lazarettschiff als solches klar erkannt werden mußte.

Am 28. April gegen 18 Uhr bombardierte ein Verband von 28 USA-Bombern das Lazarettschiff „Toscana" in der Nähe von Kap Bone, nachdem die Bomber das Schiff lange Zeit überflogen hatten.

Am 29. April wurde dasselbe Lazarettschiff, das mit Verwundeten und Kranken an Bord aus Tunis kam, erneut von einem zahlenmäßig starken Verband von USA-Flugzeugen mit Bomben und MG-Feuer angegriffen, die das Schiff trafen und Verletzte an Bord verursachten. Während des Angriffs gab das Schiff durch Funk seine Eigenschaft als Lazarettschiff zu erkennen. Diese Funkübertragung, von der Funkstation Malta aufgenommen, wurde den amerikanischen Flugzeugen zugeleitet. Trotz dieser Meldung setzten die USA-Flieger ihre Angriffe fort.

Am Morgen des 4. Mai wurde auf der Reede von La Goulette (Tunesien) das Lazarettschiff „Virgilio" bei der Ausschiffung von Verwundeten trotz klarer Sicht angegriffen.

Am 5. Mai wurde das Lazarettschiff „Principessa Giovanna", das mit Toten und Verwundeten an Bord von Tunis nach Sizilien fuhr, von amerikanischen Flugzeugen wiederholt bombardiert und mit MG-Feuer belegt. Es gab Tote und Verwundete an Bord. Das Schiff selbst wurde beschädigt und es entwickelte sich ein schwer einzudämmender Brand.

Wie diese Angriffe zeigen, kümmern sich die USA-Flieger nicht im geringsten um die von der Washingtoner Regierung feierlich unterschriebenen internationalen Abkommen und schlagen darüber hinaus, wie von amtlicher Seite abschließend bemerkt wird, jedem Grundsatz der Menschlichkeit ins Gesicht.

In die Sümpfe gejagt

DNB. Die seit acht Tagen gegen unsere Stellungen am Kuban-Brückenkopf mit starken Infanterie-, Panzer- und Fliegerkräften geführten Angriffe der Bolschewisten waren von zahlreichen Vorstößen gegen unsere Sicherungen und Stützpunkte im Sumpfgebiet am Kuban und an der äußeren Nordflanke begleitet. Immer wieder versuchte der Feind, die Schilfdickichte und teilweise bereits abgetrockneten Moräste zu durchstoßen, um entweder am Kuban entlang oder von Norden her hinter unsere Hauptkampflinie zu gelangen. Die zu diesem Zweck von den Bolschewisten angesetzten Kräfte betrugen etwa vier Brigaden. Verschiedentlich gelang es den Sowjets, das unübersichtliche Gewirr der Landbrücken und Wasserarme zu durchstoßen. Sie wurden aber jedesmal in harten Nahkämpfen mit Handgranaten und Maschinenpistolen zusammengeschlagen und zurückgeworfen. An einer Stelle war es am 2. Mai den Bolschewisten in Stärke von etwa zwei Regimentern im Schutz der Nacht gelungen, mehrere Kilometer tief in den Rücken unserer Stützpunkte vorzustoßen und damit eine wichtige Nachschubstraße zu bedrohen. Sofort warf sich eine aus Kolonnenfahrern und örtlichen Reserven gebildete Kampfgruppe der bolschewistischen Uebermacht entgegen. In wenigen Stunden waren 220 Gefangene gemacht und der Rest in die Sümpfe gejagt.

Nicht anders erging es einer rund 200 Mann starken, von acht Offizieren geführten Stoßgruppe des Feindes, die mit mehreren großen Booten im Lagunengebiet an der Küste des Asowschen Meeres hinter unseren Linien gelandet waren. Die Bolschewisten gruben sich ein und versuchten sich durch Nachführen weiterer Kräfte zu verstärken. Diese Landungsgruppe, die sich mit äußerster Erbitterung wehrte, wurde unverzüglich angegriffen, von zwei Seiten in die Zange genommen und vollständig vernichtet. Von den 200 Bolschewisten konnte keiner entkommen. 160 fielen, der Rest wurde ins Meer oder in die Lagunen getrieben und ertrank. Damit war der feindliche Landungsversuch gescheitert, bevor noch der Feind weitere Verstärkungen an Land setzen konnte. Trotz ihrer empfindlichen Verluste bei diesen mißglückten Vorstößen gaben die Bolschewisten ihre Absicht, unsere Verteidigungslinie im Krymskaja-Abschnitt von Norden her zu umfassen, nicht auf. Täglich, wenn auch immer wieder erfolglos, versuchte der Feind, mit kleineren oder größeren Gruppen auf Brückenflößen oder Booten den Kuban von Norden nach Süden zu überschreiten. Die Wachsamkeit unserer vorgeschobenen Postierungen und die Treffsicherheit der Artillerie machten aber alle die Bemühungen zunichte.

Ebenso scheiterten die Unternehmen der Bolschewisten in den Gewässern nördlich Temrjuk. Hier entdeckten unsere patrouillierenden Kampfflugzeuge in den letzten Tagen mehrfach Ansammlungen von Landefahrzeugen und griffen sie im Tiefflug an. Dabei versenkten sie am 4. und 5. Mai insgesamt 20 Boote und schossen acht weitere in Brand.

Steigende Judenfeindlichkeit in England

„News Chronicle" hat, wie „Aftonbladet" aus London berichtet, eine ganze Flut von Briefen wegen der Veröffentlichungen eines Artikels erhalten, der die Ueberschrift trug: „Der Antisemitismus nimmt in England zu". Der Artikel stammte aus der Feder des Journalisten Ralph Mccarthy. Die meisten Briefe pflichten der Ansicht Mccarthy bei, daß etwas gegen den wachsenden Antisemitismus in England getan werden müsse. Viele der Briefe enthielten aber auch heftige Angriffe sowohl auf die Juden, als auch auf „News Chronicle". In einem dieser Briefe heißt es beispielsweise, man würde sich versucht fühlen zu fragen, wieviel Mccarthy vom Oberrabbiner für die Abfassung dieses Artikels erhalten habe. „News Chronicle", so schreibt „Aftonbladet", werte alle Briefe als einen Beweis für die gesteigerte Judenfeindlichkeit in England.

Frühjahrsoffensive in Nordchina

DNB. Tokio, 7. Mai. Wie Domei meldet, hat die japanische Armee in China, die am 20. April neue Operationen, die sogenannte Frühjahrsoffensive, in verschiedenen Gebirgsgegenden der Provinzen Schansi, Hopeh und Honan begonnen hatte, bis zum 3. Mai folgende Ergebnisse erzielt: Auf dem Schlachtfeld wurden 5757 Gefallene des Gegners gezählt; 1083 Mann wurden gefangengenommen. Die Beute ist umfangreich.

Das kaiserliche Hauptquartier gab am Freitag nachmittag bekannt: „Japanische Streitkräfte, die im Grenzgebiet der chinesischen Provinzen Schansi und Honan operieren, setzten ihre Verfolgung der dortigen chinesischen 24. Armeegruppe fort. Am 6. Mai wurde die 18. kommunistische Division, die aus etwa 13 000 Mann besteht, eingeschlossen. Ihre Vernichtung hat begonnen.

Im Spiegel der Zeit

Der Sieg gehört uns.

Der Nationale Feiertag des deutschen Volkes stand ganz im Zeichen der deutschen Kampfentschlossenheit. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat in der Tagung der Reichsarbeitskammer im Mosaiksaal der neuen Reichskanzlei noch einmal den unbeugsamen Siegeswillen der deutschen Nation unterstrichen, indem er erklärt hat: „Komme, was da mag, wir kapitulieren niemals, und unsere Parole heißt: Führer befiehl, wir folgen". Getreu dieser Parole bringen unsere Soldaten auf allen Kriegsschauplätzen dem Feind vernichtende Schläge bei. So sind im Osten wiederum starke bolschewistische Angriffswellen vor den deutschen Stellungen verblutet, hat in Nordafrika der Feind beträchtliche Panzerverluste im Anrennen gegen die Achsenfront in Tunesien erlitten, und auf dem Meere berichtete die erste Sondermeldung dieses Monats von der Vernichtung von 16 Schiffen mit 102 000 BRT, nachdem im April insgesamt 63 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 423 000 BRT versenkt worden sind. Die Vernichtung der ersten 16 Handelsschiffe im Mai erfolgte in einem Gebiet in der Mitte des Nordatlantik, das die Seeleute das Totenloch getauft haben, weil hier wiederholt Geleitzüge auf dem Wege nach England oder nach Amerika zerschlagen worden sind. In diesem Gebiet war es auch, wo das U-Boot des Kapitänleutnants von Bülow den USA-Flugzeugträger „Ranger" vernichtet hat. Alle Versuche des Feindes, Schutz gegen die verderbenbringenden Torpedos der deutschen U-Boote zu gewinnen, sind also gescheitert, wenngleich Zeit erforderlich ist, bis die Schläge unserer Unterseeboote sich voll auswirken werden. Aber auch die Flugzeugverluste des Feindes sind in der letzten Zeit wiederum beträchtlich gewesen, sind doch in den vier Aprilwochen in Europa und in Nordafrika insgesamt 967 feindliche Flugzeuge vernichtet worden. Die Heimat aber ist entschlossen, alles zu tun, um den Kampf ihrer Wehrmacht durch die Schmiedung bester Waffen zu erleichtern. In diesem Zusammenhang bedeutet die Ehrung des Bergmanns Konrad Grebe als „Pionier der Arbeit" für alle schaffenden Frauen und Männer des deutschen Volkes Anerkennung und Ansporn.

„Italien wird nach Afrika zurückkehren."

Aehnlich wie Deutschland haben in der letzten Woche auch Italien und Japan ihren Siegeswillen erneut dokumentiert. Der japanische Ministerpräsident Toto betonte bei einem Besuch auf den Philippinen, daß Japan so lange kämpfen wird, bis die englisch-amerikanische Macht in Ostasien gebrochen ist. Dem Duce aber bereitete sein Volk auf der Piazza Venezia eine gewaltige Treuekundgebung, die beherrscht war von dem Willen zum kompromißlosen Sieg. An der gleichen Stelle, an der Mussolini schon mehrfach zündende Parolen seiner Nation zugerufen hat, verkündete er, daß Italien seiner historischen Mission treu bleibt, daß Italien unsterblich ist und nach Afrika zurückkehren wird. Der tosende Beifall der dieser Feststellung folgte, zeigte dem Duce, daß er den Empfindungen Ausdruck gegeben hat, die in dieser Stunde alle italienischen Herzen beseelen, wie wir, so weiß auch Italien, daß ein Krieg hart und wechselvoll ist und der Sieg jenen Mächten gehört, die sich in ihrem Weg keine Sekunde lang beirren lassen. Deutschland, Italien und ihre Verbündeten sind des Sieges gewiß, weil sie die Bahnbrecher einer neuen Weltordnung sind, die jetzt bereits kraftvoll auf dem Marsch ist. Mit unseren Heeren ziehen die Hoffnungen der europäischen Kulturvölker, deren ganze Existenz abhängig ist von dem Sieg der Waffen, die eingesetzt worden sind gegen die höllische Macht Judas.

USA und England Marionetten des Judentums.

In der Reihe jener zynischen Dokumente, in denen Juden und Judenhörige sich klar ausgesprochen haben über die letzten Ziele des Weltjudentums, findet man auch eine Auslassung der „Montreal Gazette" vom 6. Januar 1941 des Inhalts, das jüdische Volk habe seit vielen Jahrhunderten nicht eine so glänzende Gelegenheit zur Lösung seines Programms gehabt wie augenblicklich. Mit besonderer Wärme aber gedenken die Juden Englands und Nordamerikas, wie z. B. Wladimir Jabotinski im September 1939 in einer Botschaft an die Juden kompromittierend konstatiert hat, die Judenschaft werde nie vergessen, daß England ihr „Partner in Zion" war. Das aber, was die Juden eine glänzende Gelegenheit nennen, ist ihre Vorstellung, durch Mord und Terror die europäischen Völker ausrotten zu können. Im Walde von Katyn ist der Versuch gemacht worden, zunächst einmal die Reihen ihrer ehemaligen polnischen Verbündeten zu lichten. Die internationale Aerztekommission, die in Katyn an den Gräbern des Schreckens stand, ist entsetzt über das Spezialistentum, das in diesem Walde gewirkt hat. Alles das aber hindert die Regierung Churchill nicht im geringsten, Stalin als großen Mann und Menschheitsbeglücker zu feiern, wie es denn die britische Majestät für zweckmäßig erachtet hat, durch den britischen Botschafter im Kreml eine Reihe von Orden zu überreichen, darunter 12 für besondere Leistungen. Nicht genug damit, hat auch der britische Außenminister Eden im Unterhaus die polnischen Emigranten noch barsch darüber belehrt, daß sie keine Veranlassung hätten, Wehklagen anzustimmen über das Ende des polnischen Offizierkorps, sondern daß es die Sache Polens sei zu schweigen, sich mit Geduld zu wappnen und Moskau freundliche Augen zu machen. Und ebenso haben es die Yankees eilig gehabt, der Sowjets ihre Ergebenheit zu beweisen. Einer der intimsten Freunde Roosevelts, der Senator Pepper, umschmeichelte Stalin auf einer Kundgebung in Newyork, indem er erklärte, auch die künftige Generation der Amerikaner werde sich stets daran erinnern, daß sie der Sowjetunion in unbezahlbarem Maße verschuldet sei. Vielleicht glauben die Briten und die Amerikaner diese Schuld dadurch abtragen zu können, daß sie sich bemühen, des Bundesgenossen im Kreml würdig zu sein. Diesen Nachweis aber wollen Amerika und England besonders durch ihre terroristischen Luftangriffe auf deutsche und italienische Städte und Dörfer führen. So hat auch der USA-General Andrews, der in Island mit einem Flugzeug tödlich verunglückt ist, bei der Uebernahme seines Kommandos vor allem den Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung gefordert. So sind die Feinde der jungen Völker, England, Nordamerika und die Sowjetunion, als Marionetten des Judentums sich einig im Bekenntnis zum Massenmord. Wir aber setzen diesen Verbrechern die geballte Kraft unserer Wehrmacht und den fanatischen Widerstandsgeist einer Heimat entgegen, die es als ihre Ehre betrachtet, der Front würdig zu sein.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Woher die Reserven der Sowjets?

Fünfzehnjährige mit zehntägiger Ausbildung an die Front geschickt

Von Kriegsberichter Ernst Gehrke

NSK. (PK.) Während in der deutschen Heimat durch Heranziehung aller arbeitsfähigen Hände und Köpfe weitere wehrfähige Männer für die Front freigemacht werden und die gigantische Arbeitsleistung des deutschen Volkes unter Verzicht auf bisher selbst im vierten Kriegsjahr noch als selbstverständlich hingenommene kleine Annehmlichkeiten des Lebens bis zu einem bisher nicht für möglich gehaltenen Ausmaß gesteigert wird, fallen täglich unter den wuchtigen Schlägen, die die deutschen Truppen den Divisionen Stalins versetzen, Tausende und Abertausende von Bolschewisten. Aber so viele auch ihr Leben hingeben, immer wieder stehen noch neue Kompanien, Regimenter und Divisionen dahinter, und immer wieder sind neue unerhörte Anstrengungen der deutschen Front notwendig, um diese allein schon durch ihre Masse und zahlenmäßige Ueberlegenheit gefährlichen bolschewistischen Armeen zu zerschlagen und zu vernichten. Es ist nur zu natürlich, daß sich da nicht nur dem deutschen Soldaten, der es selbst erlebt, sondern auch der schwer schaffenden deutschen Heimat die Frage aufdrängt: Woher nehmen die Sowjets denn immer wieder diese Reserven? Kann Stalin Armeen aus dem Boden stampfen? Sind denn seine Reserven unerschöpflich?

Die Antwort darauf lautet: Während wir jetzt mit dem totalen Krieg anfangen, hat ihn Stalin nicht nur schon seit Jahren vorbereitet, sondern führt ihn sogar in der Form des totalsten, des brutalsten Krieges, der keinerlei Rücksichten und Hemmungen kennt, der nicht nur Millionen von Soldaten rücksichtslos opfert, sondern auch Frauen und Jugendliche ohne jede menschliche Regung ins Verderben schickt. Jeder einzelne Soldat vorne erlebt selbst ab und zu, daß unter den zahllosen toten Bolschewisten, die vor seiner Stellung liegen, oder unter den Gefangenen Augenblicke und kaum dem Kindesalter Entwachsene sind. Aber das sind und bleiben immer nur flüchtige Eindrücke des Augenblicks, die selbst dem Frontsoldaten kaum einen restlosen Blick für die Form und das Ausmaß des totalen Krieges nach Stalinscher Methode geben. Diesen Einblick in die grausige sowjetische Wirklichkeit gewinnt man dafür desto eindringlicher bei den Stellen, wo die vielen Einzelfeststellungen und Beobachtungen, die sich aus Aufklärung und Gefangenenvernehmung ergeben, zusammenlaufen, um für die eigene Truppenführung ausgewertet zu werden.

Woher also nimmt denn nun Stalin immer wieder seine Kräfte? Da wird bei den Kämpfen im Raume westlich Kursk ein Gefangener gemacht. Es ist kein Mann, es ist ein Knabe. Die eingehende Vernehmung bestätigt: was der erste äußere Eindruck vermuten ließ. Ein Fünfzehnjähriger aus der Gegend von Kursk. Dort haben die Sowjets — so sagt der Gefangene aus — als sie nach der seinerzeitigen Räumung des Kurster Gebietes durch die Deutschen wieder dorthin kamen alle Fünfzehnjährigen genau wie alle älteren wehrfähigen Männer der Zivilbevölkerung eingezogen. Er selbst ist mit 400 Zivilisten, unter denen sich viele Altersgenossen befanden, zehn Tage lang in der Handhabung der Waffen ausgebildet worden, um dann sofort an die Front geschickt zu werden. Darüber hinaus wurden im gleichen Gebiet [illegible] alle Vierzehnjährigen listenmäßig erfaßt, ihre Einberufung zum Wehrdienst in Kürze also vorbereitet. Der Fall dieses Kurster Knaben ist einer von vielen. Aus zahllosen anderen Gefangenenvernehmungen und aus der Person zahlloser anderer Gefangener selbst ergibt sich das gleiche Bild. Immer wieder wurde festgestellt, daß Angehörige des Geburtsjahrganges 1927 in Scharen in die bolschewistischen Einheiten eingereiht wurden. Dabei waren die Sowjets vergeblich bemüht, diese Tatsache zu tarnen oder zu verschleiern, indem sie in den Soldbüchern der Eingezogenen das Geburtsdatum auf einen älteren Jahrgang umfälschten; die Wahrheit kam bald an den Tag, nachdem die ersten dieser bolschewistischen Schlachtopfer in deutsche Gefangenschaft geraten waren. Mit welcher rücksichtslosen und brutalen Schnelligkeit die Einziehung der Zivilisten in den vorübergehend von den Bolschewisten wiedergewonnenen Ortschaften erfolgte und mit welcher Rücksichtslosigkeit diese sofort eingesetzt werden, dafür ist die durch zahlreiche Gefangenenaussagen und durch die Untersuchung der in den Kämpfen der letzten Zeit gefallenen Bolschewisten gemachte Feststellung bezeichnend, daß von den unseren angreifenden Divisionen entgegengeworfenen sowjetischen Regimentern viele nur zu einem geringen Bruchteil aus regulär ausgebildeten und ausgerüsteten Soldaten bestehen, während ein Großteil sich aus Zivilisten aller Jahrgänge vom Knabenalter bis zum beinahe Sechzigjährigen zusammensetzt. So stellte man Bataillone fest, in denen sich außer 30 [illegible] 150 Zivilisten befanden, während in anderen nur die Offiziere und Unteroffiziere Uniform trugen und militärische Kenntnisse besaßen und die Mannschaft fast restlos aus Zivilisten bestand, die dabei nicht einmal alle Gewehre hatten.

Dabei macht die Einziehung durchaus nicht bei den Männern und Knaben Halt. Auch Frauen wurden aus Städten und Dörfern in großer Zahl herausgeholt und in die Truppe eingereiht, zunächst noch hinten bei den Trossen, deren bisherige männliche Besetzung damit für die kämpfenden Teile freigemacht wurde. Aber schon ist, wie aus Gefangenenaussagen hervorgeht, in einer dicht hinter der kämpfenden Front liegenden Stadt bereits der erste Eisenbahnzug mit einer geschlossenen Formation uniformierter sibirischer Frauen eingetroffen. Unerschöpflich scheinendes Reservoir für die Lieferung immer neuen Kanonenfutters sind den Sowjets dabei die östlichen Provinzen ihres Riesenreiches. Dies zeigt sich äußerlich in der der immer stärkeren Durchsetzung der angreifenden Sowjetregimenter mit Angehörigen von Turkvölkern. Bis zu 60 und mehr vom Hundert sind von ihnen darin zu finden. Und dieser Eindruck der persönlichen Begegnung mit diesem Gegner wird auch bestätigt durch die Aussagen von Gefangenen: In Usbekistan sind alle Männer vom 16 bis 55. Lebensjahre eingezogen, während alle Frauen von 18 Jahren an mit Gewehr, Maschinengewehr und Gasmaske ausgebildet werden. Oestlich des Urals sind nach anderen Feststellungen die Männer des Jahrganges 1925 durchweg, die des Jahrganges 1926 größtenteils und auch die des Jahrganges 1927 schon weitgehend eingezogen.

So findet die Frage, woher die Sowjets ihre Reserven nehmen, eine klare Beantwortung. Diese Antwort darf nun nicht zu falschen Schlüssen führen, vor allem nicht zu dem, daß es nun mit der Kraft dieses Gegners zu Ende sei. Auch die Bataillone von Zivilisten und halben Kindern können ein zäher und hartnäckiger Gegner sein, allein schon durch ihre Masse und auch durch die äußerste Verzweiflung, mit der sie, den sicheren Tod vor Augen, ihr Leben teuer verkaufen. Darüber hinaus aber stehen den Sowjets neben diesen Verzweiflungsbataillone noch immer genug voll ausgebildete und kampfkräftige Truppen zur Verfügung. Der Schluß, der aus all diesen Feststellungen zu ziehen ist darf daher nicht dahin gehen, daß man es mit einem solchen Gegner leicht nehmen dürfe, sondern im Gegenteil: wir können und müssen daraus erkennen, wie dieser gefährliche Gegner entschlossen ist zur rücksichtslosesten Führung dieses Krieges. Er opfert im totalsten Krieg, den man sich vorstellen kann, Männer, Frauen und Kinder und damit die Träger der Zukunft seines Volkes. Um so härter und entschlossener muß jeder einzelne von uns seinen Beitrag liefern und sein Opfer auf sich nehmen, um durch den totalen Krieg unseres Volkes dem totalsten Kriege nach der Methode Stalin ein eisernes Halt zu bieten. Andererseits besteht aber kein Grund, die Bolschewisten zu überschätzen. Ueberlegenes Können, überlegene Ausbildung und Bewaffnung sind es, die die alten Ostkämpfer zum Herrn der Schlachtfelder machen, auf denen das Gesetz der Zahl seine Gültigkeit verloren hat.

Invasion kein Spaziergang

Warnung vor Unterschätzung des Atlantikwalles.

DNB. Mit der „Festung Europa", worunter der bekannte englische Militärkritiker Cyril Falls, die starke Küstenbefestigung, namentlich den Atlantikwall versteht, beschäftigt er sich in einem von der Londoner Wochenzeitschrift „Illustrated London News" veröffentlichten Artikel. Viel unsinniges Zeug, so führte er u. a. aus, sei im Laufe dieses Krieges über die Wertlosigkeit von Befestigungsanlagen gesprochen und geschrieben worden. Er wolle hier nur vor Unterschätzungen warnen. Die englisch-amerikanischen Truppen würden sich noch blutige Köpfe holen, wenn sie versuchen sollten, gegen die Befestigungsanlagen der Achsenmächte anzulaufen. Man dürfe nämlich nicht übersehen, daß es sich hier nicht um gewöhnliche befestigte Stellungen handele, sondern um Küstenverteidigungsanlagen, die nichts anders als das offene Meer zum Vorfeld hätten. Ueber dieses Vorfeld müßte der Angriff erfolgen, wenn man eine Invasion plane. Was das heiße, könne sich ein jeder denken. So schnell lasse sich Europa nicht erobern. Außerdem gebe es in Europa nicht nur befestigte Stellungen längs der Küste, sondern auch noch innerhalb der Festung starke natürliche und künstliche Festungsringe. Für ihn, Cyril Falls, stehe die Tatsache fest, daß eine Invasion immer eine für die Anglo-Amerikaner ungeheure gewaltige Aufgabe sei. Schließlich kämpften die Deutschen auch nicht nur hinter ihren Festungsmauern, sondern noch mit sehr viel Erfolg auf hoher See. Hier bedrohten nach wie vor die U-Boote die alliierten Handelsschiffe und — im Falle einer Invasion — bestimmt auch den gesamten Nachschub ihrer Feinde.

Reichsmarschall Hermann Göring zehn Jahre Reichsminister für Luftfahrt.

Nachdem Hermann Göring Anfang 1933 zum Reichskommissar für Luftfahrt bestimmt wurde, erfolgte mit Wirkung vom 1. 5. 1933 die Errichtung des Reichsministeriums für Luftfahrt und am 5. 5. 1933 die Ernennung Görings zum Reichsminister für Luftfahrt. Unser Bild: Reichsmarschall Göring unter seinen Jagdfliegern.

PK-Aufnahme: Kriegsberichter Lange-Atl. (Wb.).

Die neue Wochenschau

DNB. Die neue Wochenschau ist sehr vielseitig. Sie führt an fast alle Frontabschnitte. Am interessantesten erscheinen uns die Aufnahmen vom Kampf unserer Truppen in Nordafrika. Deutlich ist zu sehen, daß die deutschen Divisionen dort die beherrschenden Höhen besetzt hatten, Artillerie und Infanteriewaffen den sich entwickelnden Gegner ständig schwer behindern können und nach einem Angriffstage der feindlichen Streitkräfte viele englische und amerikanische Panzer zerschossen vor den deutschen Stellungen liegen. Der Abwehrkampf wird, wie die Bilder zeigen, mit der größten Ruhe nach allen Regeln der Taktik geführt. Tiefe Panzergräben werden von den italienischen Pionieren ausgehoben, dahinter stehen die Geschütze der Achsenmächte in Erwartung feindlicher Angriffe. Die Amerikaner erleben zum erstenmal, was es heißt, gegen deutsche Soldaten zu kämpfen, und sei es auch in noch so großer Ueberzahl.

Der Humor unserer Landser wird deutlich, wenn wir sie auf Vorposten in der Wasserwüste der Wolchowsümpfe an der Ostfront sehen. Durch die Schneeschmelze sind Bäche zu Flüssen, Sümpfe zu Seen und Wege zu Bächen geworden. Das Vorwärtskommen ist nur mit Hilfe des Bootes oder auf schwankenden Stegen möglich. Kahl ist die Landschaft. Trotzdem stehen die Männer mit guter Laune auf ihrem Ausguck. Nach der Ablösung ziehen sie vor der Unterkunft mit lachendem Gesicht ihre Stiefel aus, schütten sie um, so daß ein guter halber Liter Wasser herausläuft, entledigen sich der Strümpfe und wandern wohlgemut an ihren Ofen. So ein Wochenschaukomplex ist ein Frontbrief für das ganze Volk. Kurz und prägnant gibt er der Heimat einen Eindruck von den Lebensumständen ihrer Söhne, Väter und Brüder die es nicht immer leicht haben.

Daß ein deutscher Soldat in allem gerecht sein muß, erleben wir in dem Schlußteil der Wochenschau. Die Uebernahme von Treibstoff, Proviant und — „Aalen" auf hoher See erfordert die Geschicklichkeit der ganzen Mannschaft. Schwimmen, hieven, montieren muß der Seemann können. Der Schraubenschlüssel darf ihm nicht fremder sein als das Torpedo, er muß etwas verstehen davon, wie man eine Oelleitung durchs Wasser legt, wie man zwei Schiffe auf hohen Wogen dicht nebeneinander manövriert, ohne daß sie sich gegenseitig berühren, er muß wach sein und stark, geschickt und hart, kampffreudig und fröhlich. Seht sie euch an, unsere U-Boot-Männer!

Heimat des Herzens

Roman von Marie Schmidtsberg

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

2.

Dieter Weyrauch fuhr zu den Feiertagen nicht nach Hause, der Meinung, daß seine Anwesenheit die Seinen bedrücken und ihnen die rechte Festesfreude nehmen würde. Er wußte ja, wie sehr sein Geschick ihnen zu Herzen ging. Also schrieb er nur einen in zuversichtlichem Ton gehaltenen Brief, daß es ihm gut gehe und er den Umständen nach sehr zufrieden sein könne.

Das entsprach allerdings auch durchaus der Wahrheit. Dieter fühlte sich schon nach kurzer Zeit im Hause Reykamp heimisch. Das konnte auch gar nicht anders sein. Es herrschte hier ein so fröhlicher Betrieb und ein so heiter ungezwungener Ton, daß man einfach mit einbezogen wurde. Schon nach einer Woche nannten ihn alle „Dieter" und „du", und selbstverständlich mußte er nun auch „Großi" und „Vater Reykamp" zu den beiden Erwachsenen sagen. Das bedeutet nun zwar auf dem Lande nichts außergewöhnliches; verwunderlich war nur, wie rasch sich alle daran gewöhnten. Hanne gestand Dieter bald, das hätte sie sich viel schlimmer vorgestellt, so mit einem fremden Menschen im Hause, wo sie doch immer allein gewesen wären. Eigentlich wäre es jetzt sogar noch netter als vorher. Dieter mußte lachen über dieses naive Geständnis.

Heti und Heinz waren sehr lebhafte Kinder und — wenigstens im landläufigen Sinne — alles andere als wohlerzogen. Sie tobten in ungebundener Freiheit durch Haus und Hof und zankten sich oft. Ging es aber gegen andere oder wollte einer von ihnen beitragen werden, dann hielten sie zusammen wie Pech und Schwefel. Meist war es dann unmöglich, ihren Lausbubengesichtern zu widerstehen.

Die sonst so resolute Großmutter war in ihrer Liebe zu den Enkeln zu schwach gegen sie, und dem Vater erging es nicht besser. Hanne war zu jung, selbst noch ein halbes Kind, und tobte gelegentlich gern noch mit den beiden Jüngsten.

Jedenfalls sorgten die beiden dafür, daß immer etwas los war im Hause. Und gerade diese fröhliche Betriebsamkeit war so gut für Dieter. Sie füllte zusammen mit der mehr als reichlichen Arbeit seine Tage aus und ließ ihn nicht zum Nachdenken kommen. Nur die Zeit, die er abends wach im Bett verbrachte, die war schlimm. Dann kamen die Gedanken an die Vergangenheit und an [illegible] Liebe und Leidenschaft und bohrten Bilder tauchten vor seinem geistigen Auge auf: das Elternhaus und Hof Lorbeke. Deutlich und in jeder Einzelheit sah er ihn vor sich, die große Diele, die stattlichen Scheunen, das behagliche Wohnzimmer, den treuen Nero und die beiden prachtvollen Braunen. Heimat des Herzens, die Helga ihm hatte schaffen wollen! Daß man innerlich nicht los kam davon! Man mußte doch los kommen, wenn man sich eine neue Zukunft bauen wollte!

Einmal, als er einige Wochen in seiner Stellung war, sagte Hanne zu Dieter:

„Wie alt bist du eigentlich?"

„Achtundzwanzig Jahre."

„Also wirklich. Vater sagte es schon, aber ich wollte es nicht glauben. Ich dachte, du wärest älter."

„Warum? Sehe ich älter aus?"

„Das gerade nicht. Aber du bist immer so ernst. Du lachst so wenig."

„Wirklich? Mir ist das noch nicht zum Bewußtsein gekommen," Dieter war ein wenig betroffen, aber er lächelte.

„Es ist aber so", sagte Hanne ernsthaft und fügte hinzu: „Ich lache sehr gern."

Sie sah einen Augenblick nachdenklich vor sich hin, dann fragte sie schalkhaft:

„Hast du noch keine Braut?"

Dieters Gesicht wurde ernst und verschlossen.

„Nein", sagte er, „eine Braut habe ich nicht."

Er sah dabei nicht auf und faßte den Stiel seiner Forke fester. Er war mit Hanne allein auf dem Felde und mit Düngerstreuen beschäftigt.

„Ich meinte auch bloß so", gab Hanne entschuldigend zurück. Sie hatte die Veränderung in seinem Gesicht bemerkt. Hätte sie das nicht sagen dürfen? Sie war doch bloß ein bißchen neugierig und hätte zu gern gewußt, ob er ein Mädchen hatte. Zu verwundern wäre es ja nicht, denn er war ein stattlicher Mensch. Aber ihre Frage war ihm unangenehm, das sah sie sofort. Warum wohl? Vielleicht hatte er eine Liebesenttäuschung hinter sich und wurde nicht gern daran erinnert. So würde es wohl sein. Darum war er auch immer so ernst. Aber er hatte es doch gar nicht nötig, so einer dummen Gans nachzutrauern. Bei seinem Aussehen und mit seiner Tüchtigkeit! Hanne sann weiter und merkte dabei nicht, daß ihr sonst so lebhafter Mund eine ganze Weile schwieg.

Auch Dieter merkte es nicht, weil er in seine quälenden Gedanken versponnen war. War das nicht wieder eine Täuschung? Wie oft würde noch eine solche nötig sein, wenn er weiterhin seine Ehe verschweigen wollte? Er würde sich an den Gedanken gewöhnen müssen. Vielleicht fiel es ihm leichter, wenn er selbst innerlich freier war. —

Reykamp war nun inzwischen so weit hergestellt, daß er am Stock etwas umherhumpeln konnte. Die Schulter machte ihm noch sehr zu schaffen. Jedenfalls war an Arbeiten in absehbarer Zeit noch nicht zu denken. Er jammerte oft darüber. Die Besserung ging ihm gar zu langsam vorwärts. Zuweilen wurde es Großi zu viel, dann schalt sie:

„Was willst du denn? Wir sind ja nicht mitten in der Ernte, du hast Zeit genug zum Kranksein. Es bleibt nichts liegen deswegen. Sei dankbar, daß es noch so gnädig abgelaufen ist. Gerade so gut hätten wir dich auch tot in der Scheune finden können, und was wäre dann hier geworden?"

Ja, das sah Reykamp auch ein. Er senkte beschämt den Kopf und übte weiter Geduld.

Man schrieb nun schon Ende Januar. Das Bauernwort vom Winter, der „anfängt zu strengen, wenn die Tage anfangen zu längen", schien sich zu bewahrheiten. Bisher war immer verhältnismäßig mildes Wetter gewesen, aber nun setzte plötzlich stärkerer Frost ein. Tagelang wehte ein schneidender Nordost. Aber dann wurde die glasklare Luft plötzlich grau und undurchsichtig.

„Es gibt Schnee", prophezeite Reykamp beim Mittagessen.

Er sollte recht behalten. Am Spätnachmittag fielen schon vereinzelt Flocken. Als man zu Bett ging, sah es aus, als ob eine Puderdose über die stille Landschaft ausgestreut worden wäre, und am nächsten Morgen lag der Schnee fußhoch. Eine Winterlandschaft von märchenhafter Schönheit bot sich den Augen dar. Als die beiden jüngsten Reykamps aus dem Fenster sahen, brachen sie in ein Jubelgeheul aus, das fast die Wände wackeln ließ.

„Ihr könnt nicht zur Schule", dämpfte Großi. „Der Schnee liegt viel zu hoch, ihr kriegt nasse Füße."

„Ho, das wäre ja gelacht!" begehrte Heinz auf. „Um so'n bißchen Schnee im Hause bleiben! Gerade Spaß macht das!"

„Wenn ihr mit nassen Füßen in der Schule sitzt, erkältet ihr euch."

„Ach was, Großi, das ist halb so wild. Du bist bloß immer bange. Wir erkälten uns schon nicht."

„Bis zur Straße schaufele ich einen Weg", erklärte sich Dieter bereit. „Und die Straße ist sicher schon etwas befahren. Da kommt ihr wohl hin."

„Wenn das man viel nützt!" lachte Hanne. „Ich bin bange, sie laufen doch nebenher durch den tiefen Schnee."

„Untersteht euch!" drohte Großi. „Wenigstens auf dem Heimweg nicht."

Sie versprachen es hoch und heilig, aber Hanne ging doch lieber bis zur Straße mit. Sicher ist sicher.

Mittags kamen sie strahlend heim. Heinz hatte allerdings seine Handschuhe verloren und Heti ihr Taschentuch, aber dafür konnte sie wirklich nichts. Sie sahen aus, als ob sie sich im Schnee gewälzt hätten, und diese Vermutung traf auch wohl nicht daneben.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wirtschaftswoche

Ausbau der Zellwollherstellung in ganz Europa. — Die Steigerung des Flachsanbaus. — Die Abschlüsse der Volksbanken.

Deutschland hat rechtzeitig damit begonnen, sich durch den Ausbau wichtiger Rohstoffindustrien blockadefest zu machen. Als der Krieg die überseeischen Verbindungen auch anderer europäischer Länder immer mehr abschnitt, wirkte dieses deutsche Beispiel als Vorbild, denn es zeigte den Weg, der auf dem Gebiete der Rohstoffbeschaffung gegangen werden muß, um dem Kontinent die Unabhängigkeit von raumfremden Einflüssen zu geben, womit jedoch nicht gesagt ist, daß künftig auf überseeische Rohstoffe verzichtet werden soll. Denn es bedeutet eine Selbstverständlichkeit, daß der europäische Großraum durch den unter japanischer Führung stehenden ostasiatischen Großraum aus den reichlichen Rohstoffvorkommen dieses Gebietes beliefert wird. Inzwischen freilich muß Europa sich immer stärker auf eigene Kraft stützen. Dazu gehört auch der Ausbau der Zellwolleindustrie in zahlreichen Ländern des Kontinents, über den das „Südost-Echo" berichtet. In der Slowakei errichtete die von der Dynamit Nobel, Preßburg, und dem Prager Verein finanzierte Chemische Industrie AG. eine mittelgroße Zellwollfabrik, die eng mit der IG-Farbenindustrie zusammenarbeitet. In Ungarn baut die ungarische Viscosa-AG. die erste Zellwollfabrik des Landes, und zwar unter Verwendung von norwegischem Fichtenzellstoff. Die rumänische Viscosa Gromanehasca erweitert ihre Zellwollfabrik in Lupeni. Die erste bulgarische Kunstfaserfabrik befindet sich im Bau. Der bisher einzige schwedische Zellwollproduzent, die Nordisk Silkecellulose, baut ihre Kunstseide- und Zellwollfabrik aus. Die Svensk Konstsilke will die Zellwollproduktion aufnehmen. Eine Gemeinschaftsgründung unter Beteiligung der Textilindustrie ist die A. B. Cellut, die eine dritte Zellwollfabrik plant. Zum Ausbau ihres Werkes hat die einzige norwegische Kunstseide- und Zellwollfabrik in Deutschland Maschinen bestellt. Als künftiger Produzent wurde die A/S Norsk Cellulsfabrik, Sarpsborg, gegründet, an der die Phrixgruppe, welche die Mehrheit hat, und norwegische Textilfabriken beteiligt sind. Phrix stellt die Patente und technische Erfahrung zur Verfügung. Die Schweizer Soc. de la Viscose Suisse die bisher nur probeweise Zellwolle hergestellt hat, geht jetzt zur Großproduktion über. Auch die Feldmühle AG. Rorschach hat mit der Herstellung von Zellwolle begonnen. Die Zellwollpläne der Afu sind bekannt. Sie stellt Zellstoff auf Strohbasis her und arbeitet mit Phrix zusammen. In Belgien wurde von einer Tochtergesellschaft der Favelta die Großproduktion von Zellwolle in Zusammenarbeit mit dem Zellwolle- und Kunstseide-Ring aufgenommen. Deutschland leistet auch bei der Zellstoffbeschaffung Unterstützung. Der Ring hat sich ferner mit einer Minderheit an der France Rayon beteiligt, einer Gemeinschaftsgründung der französischen Kunstseideindustrie, die kürzlich in Roanne, also im südfranzösischen Laubwaldgebiet ein großes Zellstoff-Zellwollewerk in Betrieb genommen hat. Daß Italien seit langem zu den führenden Spinnfaserproduzenten gehört, ist bekannt. Seine Industrie wird ständig vergrößert.

Unüberwindliche Versorgungsschwierigkeiten in Textilien brauchen für Europa durch den Fortfall der überseeischen Zufuhren bei sparsamem Haushalten und zweckmäßiger Umstellung auf Kunstfasern nicht einzutreten, zumal dann nicht, wenn es gelingt, die Erträge noch weiter zu steigern. Zur Erreichung dieses Zieles ist es erforderlich, die mit Flachs bestellte Fläche, die seit 1935 alljährlich bedeutend zugenommen hatte und in Europa im Jahresdurchschnitt 1935 bis 1937 um ungefähr ein Viertel über der Fläche des Zeitraums 1909 bis 1913 lag, zum mindesten auf dem gleichen Stande zu halten, womöglich aber zu erweitern. In diesem Sinne verfahren manche Staaten, durch Anbauprämien, Bereitstellung von Saatgut (z. B. in Rumänien und Ungarn) oder durch andere produktionsfördernde Mittel (Darlehen, Bürgschaften usw.), sowie durch rege Propaganda, gelegentlich auch durch Zwangsmaßnahmen, eine Ausdehnung des Flachsanbaues zu erreichen. Die schwedische Regierung hat 1940 ein besonderes staatliches Leinenamt geschaffen und es beauftragt, die für die Flachskultur geeigneten Gebiete festzustellen und dort für den Anbau von Flachs zu sorgen. In einigen wenigen Ländern ist der Flachsanbau erst während des Krieges — beispielsweise in Griechenland im Erntejahr 1941 — aufgenommen worden. Der Auftrieb der Flachskultur wurde in Festlandeuropa vor allem durch die bahnbrechende Erfindung des „Flockenbastes" — also der Kotonisierung der Flachsfaser — welche die Fabrikation zahlreicher bisher nur aus Baumwoll- und Zellsafern herstellbarer Gewebe zuläßt — wesentlich gefördert. Schon um den flachsbauenden Landwirten die Deckung ihrer kriegsbedingten Unkostensteigerung zu ermöglichen und den Flachsanbau durch Sicherung höherer Erlöse rentabler zu gestalten, sind die Preise bei der amtlichen oder unter behördlicher Mitwirkung erfolgten Festsetzung in den Verträgen — ganz vereinzelt mit staatlicher Bürgschaft — erhöht worden. Da sich gleichzeitig der Ausfall der Flachssaatzufuhren preissteigernd auswirken mußte, hat sich das Bild der Flachspreise während der Kriegsjahre grundlegend verändert. Der Flachsanbau wird in Kontinentaleuropa hauptsächlich zur Faser- und erst in zweiter Linie zur Saatgewinnung, in den überseeischen Anbaugebieten, namentlich in Argentinien, Nordamerika, Indien, Uruguay usw., dagegen ausschließlich zur Leinsaatgewinnung betrieben. Die wichtigsten europäischen Anbauzentren liegen in den östlichen und nordöstlichen Gebieten, insbesondere im Generalgouvernement und in den baltischen Ländern. Festlandeuropa mußte vor dem Kriege ungefähr 85 v. H. der zur Oelgewinnung benötigten Leinsaat einführen. Die Eigenerzeugung an Flachsfaser betrug 1930-34 ohne die Sowjetunion, aber einschließlich der Türkei, 1,8 Millionen Doppelzentner, in den Jahren 1937 und 1938 rund 2,4 Millionen Doppelzentner. Der Einfuhrüberschuß an Flachs und Flachswerg jeder Art stellte sich im Zeitraum 1930 bis 1934 durchschnittlich auf 0,4 Millionen Doppelzentner, während sich für 1937 und 1938 ein Ausfuhrüberschuß in etwa gleicher Höhe ergab.

Die Abschlüsse der Volksbanken liegen nun in ihrer Mehrzahl vor. Sie spiegeln die bekannte Entwicklung auf dem Geld- und Kapitalmarkt wider: außergewöhnliche Liquidität, starke Zunahme der Spareinlagen, meist Abnahme oder keine weitere Zunahme der Schuldner, daher verstärkte Anlage der freien Gelder in Wertpapieren, vor allem natürlich in Reichsanleihen und Reichsschatzanweisungen, während überall genügende Beträge kurzfristig, auf Termin oder in unverzinslichen Reichsschatzanweisungen angelegt sind. Große, im Geschäftsleben frei gewordene Gelder, die zum Teil bisher noch als Kontokorrenteinlagen geführt wurden, sind der höheren Verzinsung wegen auf Sparkonto übergeführt worden. Noch nie wurden auch bei den Volksbanken — wie bei allen Kreditinstituten — so viele Kredite und Darlehen zurückbezahlt, so viele Sicherungshypotheken und Grundschulden gelöscht wie in den letzten Jahren. Bemerkenswert ist dabei, daß landwirtschaftliche Entschuldungsbetriebe, deren Tilgungsplan auf Jahrzehnte festgelegt war, den Betrag ganz oder zum großen Teil jetzt schon heimzahlen konnten. Die Einzahlungen auf Geschäftsguthaben haben zugenommen, einen Anreiz hierzu bieten die Dividenden, die in vielen Fällen 5 v. H. und mehr betragen; manche Volksbanken übernehmen auch noch die Kapitalertragssteuer von 15 v. H. Der Ablösungsbetrag der Gebäudegrundsteuer ist in den meisten Bilanzen vom Grundbesitz bereits wieder abgeschrieben, was in der Handelsbilanz ja zulässig ist, während in der Steuerbilanz für 1942 eine Abschreibung noch nicht möglich ist. Bei manchen Instituten sind die Einnahmen aus Zinsen und Provisionen (ohne die eigenen Effektenzinsen) geringer als die Ausgaben für Zinsen und Provisionen, während die Zinsen aus eigenen Wertpapieren eine bisher nie erreichte Höhe erklommen haben. Die Spanne zwischen der Verzinsung der Spargelder und der Zinsen aus Wertpapieren, in denen jene angelegt sind, bildet heute einen wesentlichen Teil der Rendite der Volksbanken. Durchweg zeigen die Jahresabschlüsse, daß die Volksbanken auf gesunder, lebenskräftiger Grundlage stehen.

Urlaubsregelung für 1943

Im Anschluß an die amtliche Verlautbarung, wonach im Kriegsjahr 1943 der Urlaub in der privaten Wirtschaft grundsätzlich höchstens 14 bezw. bei vor dem 1. April 1894 geborenen Gefolgschaftsmitgliedern höchstens 20 Arbeitstage beträgt, werden im Reichsarbeitsblatt von zuständiger Stelle Erläuterungen und Ergänzungen mitgeteilt. Darin wird unterstrichen, daß die Neuregelung für Arbeiter wie für Angestellte gilt. Beträgt der Urlaubsanspruch nicht mehr als 14 bezw. 20 Arbeitstage, so bleibt er in vollem Umfang aufrechterhalten. Die neue Anordnung schließt jedoch wie der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz durch Begleiterlaß klarstellte nicht aus, daß der Betriebsführer in Einzelfällen — jedoch nur in zwingenden — besonders erholungsbedürftigen Gefolgschaftsmitgliedern einen längeren Erholungsurlaub im Rahmen des ihnen früher zustehenden Urlaubs gibt, wenn es die betrieblichen Verhältnisse zulassen.

Von der Urlaubskürzung nicht betroffen ist der etwa noch rückständige Urlaub für das Urlaubsjahr 1942. Für seine Abwicklung bleibt es bei den bisherigen Vorschriften; er ist also möglichst noch bis 1. Juli d. J. in Natur zu geben. Die Bestimmungen über Familienheimfahrten und über die Beurlaubung werktätiger Kriegerfrauen während des Wehrmachtsurlaubs ihrer Ehemänner gelten unverändert weiter (Freistellung von der Arbeit für 18 Arbeitstage im Jahr, worauf der Erholungsurlaub in Anrechnung kommt). Nicht von der Kürzung betroffen wird auch der sogenannte Heimaturlaub der außerhalb der Reichsgrenzen beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder. Er beträgt 18 Kalendertage zuzüglich der notwendigen Reisetage. Gefolgschaftsmitglieder, denen nach der Neuregelung ein Urlaubsanspruch von 20 Arbeitstagen verbleibt, dürfen, falls ihnen dieser Urlaub wegen der Kriegsverhältnisse nicht oder nicht voll gewährt werden kann, Abgeltung nur bis zum Gesamtbetrag von 18 Arbeitstagen — unter Anrechnung des in Natur erhaltenen Urlaubs — erhalten. Mit einer verlängerten Abwicklungsmöglichkeit des Urlaubs für 1943 ist künftig nicht mehr zu rechnen. Regelungen, die den Urlaub auf gewisse Jahreszeiten beschränken, gelten für die Kriegsdauer nicht.

Die Aufklärung

Nicht wenig deutsche Menschen werden im ersten Augenblick maßlos verblüfft darüber gewesen sein, daß der USA-Marineminister Knox die Versenkung des Flugzeugträgers „Ranger" zu dementieren wagte. Sie werden sich aber bald genug der Rolle erinnert haben, die die Lüge als Hilfsmittel des demokratischen Systems spielt und der Skrupellosigkeit, mit der von dieser Ausflucht Gebrauch gemacht wird. England, dessen Verlogenheit gerichtsnotorisch ist, ist auf diesem Gebiet vorangegangen; die USA aber, deren Präsident die Lüge bis zum Meineid gegenüber dem eigenen Volk getrieben hat, suchen ihrem kongenialen Lehrmeister nach allen Regeln der Kunst den Rang abzulaufen. Man braucht nicht bis zu Jonathan Swift zurückzugehen, der einst die Gründung eines Lügentrusts mit dem Bemerken anregte, das Volk habe kein Recht auf politische Wahrheit, und auch nicht bis zu Oscar Wilde, der vom Lügner „kecke Behauptungen, superbe Verantwortungslosigkeit und natürliche Verachtung jeglichen Beweises" verlangte, denn es ist ja bekannt, wie sehr Churchill die Lüge schätzt und verherrlicht hat.

Aber lesen wir einmal nach, was Lord Arthur Ponsonby, das hochehrenwerte Mitglied des englischen Oberhauses in seinem Buch „Lügen in Kriegszeiten" schon vor Jahren dargelegt hat: „Die Lüge ist eine anerkannte und außerordentliche Waffe. Der Gebrauch der Lügenwaffe ist in einem Lande, wo keine Wehrpflicht besteht, notwendiger als in Ländern, wo Männer der Nation automatisch zum Militärdienst eingezogen werden. Die Verleumdung des Feindes gilt als eine vaterländische Pflicht. Die Sache kann ohne die Hilfe von Lügen nicht bewerkstelligt werden." Und in Voraussicht auf den neuen Krieg, in dem wir jetzt stehen, schrieb Ponsonby weiter: „In zukünftigen Kriegen haben wir ein neues und noch viel wirksameres Propagandawerkzeug zur Verfügung: die Regierungskontrolle des Radios. Die Lügen können dann offiziell auf wissenschaftliche und autoritative Weise verbreitet werden."

Was hier geschrieben wurde, findet durch die Engländer und Amerikaner in diesem Krieg praktische Anwendung. Das Dementi im Fall „Ranger" ist ein besonders freches Beispiel dafür. Das ist die ganze „Aufklärung", die zu der lügnerischen Meisterleistung des Mister Knox zu geben ist.

R. M.

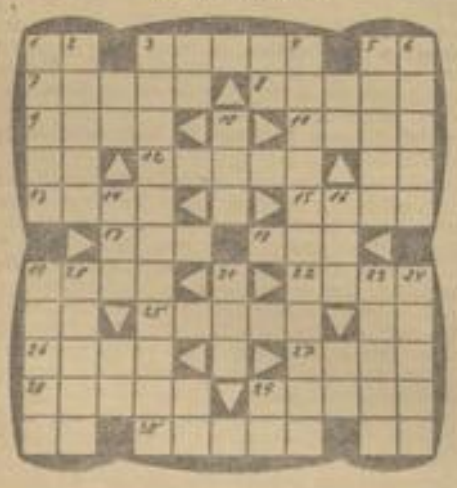
Bezug von Schulbüchern gegen Bestellzettel.

Berlin, 7. Mai. Die Versorgung der Schuljugend mit Schulbüchern ist für das kommende Schuljahr sichergestellt. Wie der Reichserziehungsminister hierzu in einem Erlaß an die Schulverwaltungen ausführt, sollen im Interesse der kriegsbedingten Rohstoffknappheit nach Möglichkeit gebrauchte Schulbücher weiter benutzt werden. Es wird angestrebt, möglichst die Hälfte des Bedarfs auf diese Weise zu decken. Für den restlichen Bedarf werden an die Schüler, sobald die Versetzungen feststehen, Bestellzettel ausgegeben werden. Sie werden in der Schule ausgefüllt, von den Erziehungsberechtigten unterschrieben und nach Prüfung mit dem Schulstempel versehen. Die so ausgefüllten Bestellzettel müssen dann von den Schülern vor den Sommerferien in den Buchhandlungen abgegeben werden, damit die zum Herbst benötigten neuen Schulbücher bei Schulbeginn rechtzeitig vorhanden sind. Bei allen Neuaufnahmen wird der Bestellzettel bei der Anmeldung bezw. Aufnahme ausgefüllt. Für die Schulatlanten ist eine besondere Regelung in Aussicht genommen.

Bienenwanderung während der Rapsblüte.

Die Honigbienen spielen in der gegenwärtigen Blütezeit als Blütenbestäuber eine ausschlaggebende Rolle, besonders dann, wenn der neuzeitliche Imker dafür sorgt, daß sie durch Wanderung in unmittelbare Nähe von blühenden Kulturen kommen. Im Kriege ist gerade die Rapswanderung zur Steigerung der Oelgewinnung eine nationale Pflicht des Imkers. Auch wenn heute diese Wanderung durch mancherlei Umstände erschwert ist, so muß sie im Interesse der raschen und vollkommenen Bestäubung der Rapsblüten und der damit verbundenen Mehrerzeugung an wertvollem Fett trotzdem durchgeführt werden. Warum sollen aber die Bienenvölker möglichst nahe an oder in den Rapsfeldern stehen? Je kürzer der Anweg der Bienen ist, schreibt Bienenvater Rentschler im Landwirtschaftlichen Wochenblatt, desto wirksamer ist ihre befruchtende Tätigkeit in den Rapsblüten, und desto weniger Gefahren drohen ihnen auf dem Flugweg. Es ist erwiesen, daß sich durch reichlichen Bienenbesuch der Rapsblüten der Körnerertrag erheblich steigern läßt. Jede einzelne Schote wird durch die von den Bienen durchgeführte Fremdbestäubung etwa einen Zentimeter länger und damit auch das Tausendgewicht höher. Mindestens ebenso wichtig ist aber, daß der Raps bei der Blütenbestäubung durch die Bienen gleichmäßiger und schneller abblüht und damit bei der Ernte weniger Samenausfall zu befürchten ist, als wenn sich das Reifen über eine längere Zeitdauer hinzieht. Auch die zerstörende Tätigkeit des Rapsglanzkäfers wird durch eine rasche Befruchtung der Blüten erheblich vermindert.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 3. Stadt in Italien, 7. Teil der Kirche, 8. europäischer Landstrich, 9. Farbe, 11. Stadt in Thüringen, 12. Zugehörigkeitsbegriff für Lebewesen, 13. Mehlspeise, 15. Musikzeichen, 17. Windrichtung, 18. Gestalt aus den Nibelungen, 19. Stadt in Italien, 22. Mädchenname, 25. Funktion, 26. Riß in einem Schiff, 27. Teil des Auges, 28. Wasserweg, 29. Speiseraum für Bedienstete auf Schiffen, 30. Grasfläche. — Senkrecht: 1. steinreicher Mann, 2. Nebenfluß der Donau, 3. der höchste Berg Asiens, 4. Staat in Südamerika, 5. Teil des Daches, 6. männliches Kind, 10. Teil eines Baumes, 14. griechische Göttin, 16. schwedische Münze, 19. Tanz, 20. Vorbild, 21. alkoholisches Getränk, 23. Singvogel, 24. Insel, bekannt aus dem deutsch-dänischen Kriege.

Stets entfalten

Der Stirne Sitz sind stets das Wort.
Nimm nun die beiden „en" fort;
Fängst mit Bedacht du dieses an,
Hast du es mit dem Rest getan.

Silben-Füllrätsel

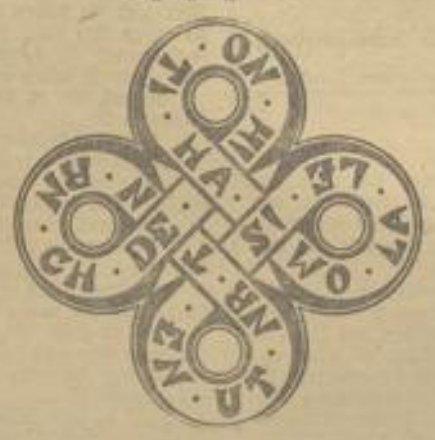
Die Silben der beiden im Diagramm enthaltenen Namen der Meisterwerke Ludwig van Beethovens „Fidelio" und „Eroika" sind mittels der nachstehenden Silben derart zu ergänzen, daß die waagerechten Reihen 1—7 Wörter der angegebenen Bedeutung ergeben:

1. Zweiggeschäft, 2. Anhänger des Idealismus, 3. Hohlmaß, 4. italienischer männlicher Vorname, 5. Freifräulein, 6. große Antillen-insel, 7. Kirchenbauform.

Zu verwenden sind die Silben

a a ba ba hek i ja ka le li li li list ma mi nes se si ter to

Ergänzungsrätsel



An Stelle der Punkte sind folgende Buchstaben

a e e g g h i i n r s t t u w

derart in obenstehende Figur einzutragen, daß diese in Verbindung mit den vorhandenen Wortteilen hintereinander gelesen einen Sinnspruch ergeben. Wie lautet dieser?

Silben-Doppelrätsel

a a an aus bu burg co da dar de de dro fee fen fir gang gast ger im kal ko kro la le lein lis lung ma me ment mi mot nam ne not per po rau schal scho se star sprin tas te tel ten va ver zaun zweif

Aus diesen Silben sind 15 Wörter zusammenzustellen, in denen wiederum je ein kleines Wörtchen versteckt ist. Hat man die Kapselworte richtig gefunden, so nennen ihre Anfangsbuchstaben einen Wahrheitsspruch.

1. ungebetener Zuschauer, 2. Staat in Brasilien, 3. Schachfigur, 4. Gemütsstimmung, 5. Herbstpflanze, 6. berühmtes Bauwerk in Athen, 7. Trinkgefäß, 8. Figur aus Gerhart Hauptmanns „Die versunkene Glocke", 9. Sternbild, 10. NS.-Formation, 11. römische Göttin, 12. Himmelsgewölbe, 13. Genußmittel, 14. Stadt in Bayern (Unterfranken), 15. wichtige Einrichtung in Theaterräumen.

Verwandlung

Ein Gott ist's, den man fern im Osten
auch heute noch verehrt. —
Ein Zeichen ändre, und daraus
Ein Komponist wird hochgeehrt.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Doppel-Pyramidenrätsel: 1. a, 2. Ar, 3. Arm, 4. Raum, 5. Mauer, 6. Manser, 7. Masuren, 8. Maserung, 9. Grausen, 10. Gauner, 11. Anger, 12. Gera, 13. Ger, 14. er, 15. e.

Wabenrätsel: 1. Tomate, 2. Rakete, 3. Natter, 4. settig, 5. Regent, 6. Ganges, 7. Virgil, 8. Nessel, 9. Reihe.

Aber schleunigst: Schmutzfink.

Merkwürdige Sätze:

1. Neue Besen kehren gut.
2. Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu.
3. Sich regen bringt Segen.
4. Tue recht und scheue niemand.
5. Mit den Wölfen muß man heulen.
6. Ohne Dornen keine Rosen.
7. Das Alter soll man ehren.
8. Sauer macht lustig.
9. Jugend kennt keine Tugend.
10. Die Dummen werden nicht alle.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Königsberg, 8. Ar, 9. Elite, 10. Nil, 11. Ort, 13. Degen, 16. Oer, 18. rar, 19. Ale, 20. Lied, 21. Ster, 22. Zun, 23. Abe, 25. Eis, 26. Brett, 28. Nat, 29. Ais, 30. Ur, 31. Ailge, 33. Ministerium. — Senkrecht: 1. Karbolineum, 2. Neid, 3. Iller, 4. Stör, 5. Bern, 6. re, 7. Germersheim, 12. Seine, 14. Garde, 15. Kleid, 17. Ren, 19. Ate, 23. Artus, 24. Etage, 26. Bari, 27. Tier, 32. Du.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Was ist das: „Tarnung"?

„Tarnen" heißt verbergen, unsichtbar machen. Und militärisch gesehen, bedeutet Tarnung den Versuch, sich in Form und Farbe so an seine Umgebung anzupassen, daß man sich dadurch dem Gegner verbirgt bzw. ihm mindestens die Beobachtung von der Erde und aus der Luft erschwert. Die Tarnung hat im ersten Weltkrieg besondere Bedeutung erhalten. Damals zwang die Ueberlegenheit unserer Feinde an Menschen und Material zu sparsamstem Einsatz der eigenen Kräfte. Diese Notwendigkeit führte unter anderem dazu, sich weitestgehend zu verbergen, also zur Tarnung. Nach dem Krieg von 1914/18 wurde dann der Begriff der militärischen Tarnung weiterentwickelt bis zu seiner heutigen Bedeutung, von der die Ausbildungsvorschrift für die Infanterie sagt: „Gutes Tarnen kann den Kampf ausschlaggebend beeinflussen..."

Wie geschieht nun die militärische Tarnung? Zunächst einmal durch die feldgraue Uniform! Diese größte Tarnung genügt jedoch nicht; sie muß noch ergänzt werden durch Ausnutzung des Geländes, durch Anpassen an die Umgebung und schließlich durch Anwendung natürlicher oder künstlicher Tarnmittel.

Was die Geländeausnutzung anbelangt, so braucht hierüber wohl kaum noch etwas gesagt werden. Auch der Nichtsoldat kennt die „Leere des Schlachtfeldes", die ja nur daher kommt, weil jeder Kämpfer in jeder Lage und zu jedem Zeitpunkt des Gefechts danach trachtet, durch sorgfältiges Ausnutzen des Geländes und geschicktes Anpassen an die Umgebung sich und seine Waffen für den Feind unsichtbar zu machen. Die Betrachtungen über die militärische Tarnung können sich also auf die Anwendung der natürlichen und künstlichen Tarnmittel beschränken.

Bei den natürlichen Tarnmitteln handelt es sich um die Bodengestaltung (Höhen, Dämme, Steilhänge, Mulden, Schluchten, Gräben usw.), um die Bodenbedeckung (Büsche, Hecken, Bäume, Häuser usw.) sowie um die Witterung (Nebel, Schatten, Unwetter). Beim Anpassen an die Boden-Bedeckung hilft der Soldat noch nach, indem er an seinen, eigens für diesen Zweck rundherum und kreuzweise darüber mit einem Band bespannten Stahlhelm heute Wiesenblumen, morgen vielleicht Fichtenzweige, ein anderes Mal wieder Gras- oder Heidekrautbüschel steckt, je nachdem, wie es zum Kampfgebiet paßt. Die sowjetischen Bannschützen ziehen sogar einen ganzen Tarnanzug aus Blättern und Zweigen über ihre Uniform. In dieser Vermummung ist der Bartmschütze selbst aus unmittelbarer Nähe kaum zu erkennen. Selbstverständlich müssen sich solche Tarnmaßnahmen immer nach der jeweiligen Umgebung richten; man darf also nicht als wandelnder Busch herumlaufen, wenn weit und breit kein Strauch wächst.

Bietet die Natur keinen oder ungenügenden Schutz, dann muß zu künstlichen Tarnmitteln gegriffen werden. Auf die feldgraue Uniform als größte künstliche Tarnung wurde bereits hingewiesen. Neben der Uniform sind an künstlichen Tarnmitteln noch zu nennen: Zeltbahn und Tarnnetz. Die mit Tarnfarben bemalte Zeltbahn ist ein für Zwecke des Tarnens vorzügliches Hilfsmittel. So lassen sich zum Beispiel Waffen und Schanzarbeiten vollkommen der Erd- und Luftbeobachtung entziehen, wenn man sie mit Zeltbahnen überspannt und diese noch — je nach der Umgebung — mit Gras, Zweigen, Blättern, Erde oder Schnee bestreut. In ähnlicher Weise finden die zur Ausstattung jeder Truppe gehörenden Tarnnetze Verwendung. Maskiert mit Dingen, die der in der Nähe vorhandenen Bewachsung entnommen sind, verwehren solche Netze selbst dem kühnsten feindlichen Aufklärungsflieger und seiner Kamera den Einblick in die eigene Stellung. Für die Winterschlacht im Osten wurde eine besondere Tarnbekleidung geschaffen, deren Aussehen aus Bildern und Wochenschauen ja allgemein bekannt ist.

Man schuf aber nicht allein für den Soldaten selbst einen Tarnanzug, sondern auch für seine Waffen, für die Gefechtsfahrzeuge, für die Flugzeuge, ja sogar für manche Kriegsschiffe. Die größte künstliche Tarnung der Waffen und Fahrzeuge besteht in ihrem bunten Anstrich, bei dem man Farben wählte, die sich jedem Gelände am besten anpassen. Auch die Flugzeuge wurden mit einer Tarnbemalung versehen. Sie macht es jedem höher fliegenden Piloten schwer, die unter ihm liegende Maschine gegenüber dem Erdboden zu erkennen. Und unsere Schnellboote zum Beispiel erhielten einen Tarnanstrich, der sie auf weitere Entfernung kaum mehr ausmachen läßt.

Es ließe sich noch so manche Tarnmöglichkeit und manches Tarnmittel schildern, da beim Tarnen der Findigkeit und Phantasie ein weiter Spielraum gegeben ist. Das würde aber zu weit führen. Hier sei nur noch gesagt: Die besiegelnde Truppe kann verraten werden durch unvorsichtiges Benehmen Einzelner! Aber jeder unserer Soldaten kennt die Gesetze des Tarnens und erfüllt sie immer und gewissenhaft. Er weiß aber auch, daß Tarnung zwar ein sehr wertvolles, jedoch nur zusätzliches Hilfsmittel bedeutet; daher läßt er sich auch dort, wo Tarnmöglichkeiten fehlen, in seinem Angriffsschwung nicht aufhalten. Das haben unsere Soldaten auf allen Kriegsschauplätzen in vielen Schlachten und Gefechten bewiesen.

Hermann Blum-Delorme.

Vom Sprengstoff und seiner Geschichte

V. A. Fast ein jeder wird in letzter Zeit Gelegenheit gehabt haben, sich von den verheerenden Wirkungen des modernen Sprengstoffes ein Bild zu machen, sei es durch die Aufnahmen der Wochenschauen im Kino oder durch persönlichen Augenschein nach einem feindlichen Bombenangriff.

Wer aber weiß darüber hinaus noch viel vom Sprengstoff zu berichten? Wer kennt seine Herkunft und seine Entwicklungsgeschichte als furchtbare Waffe des Krieges? Die einzige Antwort, die man im allgemeinen zu hören bekommt, daß nämlich der Mönch Berthold Schwarz im Schwarzpulver das erste Sprengmittel erfunden habe, stimmt nicht einmal ganz. Wohl hat Berthold Schwarz als erster die Idee gehabt, mit Hilfe des Schwarzpulvers Geschosse aus einem Rohr zu jagen; als Explosivstoff an sich war jedoch das Schwarzpulver schon lange vorher bekannt.

Es hat sich allmählich aus dem sogenannten „griechischen Feuer" entwickelt. Hierunter verstand man im Altertum einen Brandsatz, der sich aus Schwefel, Salz, Harz, Asphalt und gebranntem Kalk zusammensetzte. Diese Mischung stellte zwar noch keinen eigentlichen Explosivstoff dar, konnte aber doch explosionsartige Wirkungen hervorbringen. Bei der Verteidigung von Byzanz wurde es z. B. gegen die Schiffe der angreifenden Araber erfolgreich angewendet.

Das Schwarzpulver — eine Mischung aus Salpeter, Kohle und Schwefel — taucht fast zu gleicher Zeit sowohl bei den Chinesen als auch bei den Arabern auf. Schon vor 700 Jahren sollen die Chinesen Bomben mit Schwarzpulverfüllung verwendet haben. Aus Arabien gelangte dann dieser Sprengstoff über Spanien nach Westeuropa, wo der deutsche Mönch Berthold Schwarz im 13. Jahrhundert seine Bekanntschaft machte. Hier verursachte er zusammen mit den nun aufkommenden Feuerwaffen eine völlige Wandlung in der Kriegstechnik.

Viele Jahrhunderte hindurch blieb das Schwarzpulver unverändert das einzige geschoßtreibende Mittel und der einzige Sprengstoff, bis es im vorigen Jahrhundert durch neue Erfindungen abgelöst wurde. An seine Stelle trat als Treibmittel hauptsächlich bei den Handfeuerwaffen das Blättchenpulver, das aus der Schießbaumwolle entwickelt wurde, und bei den schweren Geschützen u. a. das sogenannte Röhren- oder Stangenpulver.

Als Sprengmittel wurde das Schwarzpulver in der Hauptsache durch die Pikrinsäure, das Dynamit und die Schießbaumwolle ersetzt. Die Pikrinsäure wurde vor rund 150 Jahren entdeckt und diente schon im ersten Weltkrieg vielfach als Granatfüllung. Das Dynamit ist eine Mischung, der das seit 1846 bekannte, äußerst gefährliche Nitroglyzerin zugrunde liegt. Es ist von dem schwedischen Chemiker Nobel gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts entwickelt worden. Das Dynamit hinwiederum wurde dann später durch die Sprenggelatine und das Gelatinedynamit, eine Mischung von Nitroglyzerin und Salpeter unter Zusatz von Kollodiumwolle, verdrängt. Ein weiteres sehr wirkungsvolles Sprengmittel ist die Schießbaumwolle, die vor und hundert Jahren von dem Basler Chemiker Schönbein entdeckt wurde. Sie entsteht durch die Einwirkung von Salpeter- und Schwefelsäure auf zellulosehaltige Substanzen.

Die Sprengstoffchemie hat seitdem rastlos weitergearbeitet. Die Wirkungen der heutigen Sprengstoffe sind ungeheuerlich. Die Detonation z. B. einer Menge von 1 Kg. Sprengstoff vollzieht sich in dem unvorstellbar kurzen Zeitraum von nur ein Fünfzigtausendstel Sekunde. Die Detonationsgeschwindigkeit beträgt bis zu 8000 Meter in der Sekunde, das würde einer Stundengeschwindigkeit von 28 000 Kilometer entsprechen.

Anekdoten

Der Dichter Platen war nicht mit irdischen Glücksgütern gesegnet. Während seiner Studienjahre in Würzburg wollte er sich gern ein Wörterbuch der persischen Sprache kaufen. Er hatte nämlich die Absicht, ein Gegenstück zu Goethes „Westöstlichem Diwan" zu schaffen. Es fehlten ihm aber die Mittel, sich das Wörterbuch zu kaufen. Allem Nachdenken zum Trotz fand er keinen Ausweg aus dieser schwierigen Lage. Traurig klagte er eines Tages seinem Studienfreund, dem später berühmten Altertumsforscher Döderlein, sein Leid und erbat sich einen Rat, wie er wohl zu Geld und damit zu dem ersehnten Wörterbuch kommen könne. Döderlein, ein biederer Bayer, hatte die Ruhe weg. Er sah die Sache nicht so tragisch an wie Platen. In väterlichem Ton sagte er: „Ja, nun, mein Lieber, da trinkst halt alle Tag a Maß Bier weniger, und schon ist's zusammen!" „Aber ich trinke doch überhaupt kein Bier!" sagte Platen ein wenig ärgerlich und mutlos. Worauf Döderlein in bayerischer Ruhe sagte: „Hab' i dir net immer g'sagt, du sollst a Bier trinken?! Jetzt, wenn du a Bier tränkst und alle Tag eins weniger tränkst, könntest dein Wörterbuch leicht sahl'n!"

*

Zwei Dichter unterhielten sich über ihre Bücher. „Mich wundert es eigentlich sehr", sagte der eine von ihnen, „daß von Ihrem letzten Buch noch nicht einmal die erste Auflage verkauft ist! Sehen Sie dagegen meinen letzten Roman an: In einem Monat fast vier Auflagen! Sie sollten mehr dem Geschmack der breiten Masse Rechnung tragen!" „Mich wundert es gar nicht, daß manche Bücher so hohe und schnelle Auflagen erzielen!" sagte der andere. „Es ist schon immer so gewesen, daß mehr Eicheln als Ananas verzehrt wurden!"

Kleine Geschichten um Raabe

Ein neidischer Schriftsteller sagte einmal zu Raabe: „Wissen Sie, in Ihren Romanen kommen doch eigentlich ziemlich viele überflüssige Personen vor!" „Ja, genau wie im Leben!" sagte Raabe mit Betonung.

*

Einmal, in seinen jungen Jahren, ging Raabe über die Straße, ohne einen Pfennig Geld zu besitzen, als ihn ein Bekannter mit den Worten anredete: „Ach, Herr Raabe, können Sie mir wohl zwanzig Mark wechseln?" „Nein!" sagte Raabe lächelnd. „Aber ich danke Ihnen für die gute Meinung, die Sie von mir haben!"

Unsere Heimat im Wandel der Zeiten

Was „Enztäler"-Bände erzählen

Fortsetzung V

Mai 1843 (vor 100 Jahren)

Allgemeines.

Am 13. Mai gab das Heimatblatt bekannt, daß es von jetzt ab die Badelisten von Wildbad aufnehmen werde, was vielen Lesern, besonders den Bewohnern von Wildbad, sehr angenehm sein werde, indem diese dadurch Gelegenheit fänden, auf die Badesaison bezügliche Anzeigen und Empfehlungen jeder Art durch die Zeitung schnell bekannt machen zu lassen.

*

Ueber das Pfropfen der Reben gab das Heimatblatt den Weinbautreibenden folgende Ratschläge: Das Pfropfen der Reben in den Spalt unter der Erde verdient entschieden den Vorzug. Man nimmt das Pfropfreis von jungen, gesunden, tragenden Stücken vom fruchtbarsten Teil der Rebe und schneidet es ab, wenn die Stöcke anfangen, ihre Augen zu treiben. Das Pfropfreis muß rund und nach allen Teilen vollkommen sein, auch sollen die Augen nahe bei einander stehen. Von einer Rebe schneidet man nie mehr als zwei Pfropfreiser, weil alle Augen über dem sechsten bis siebenten untersten an der Rebe, sowie das unterste zunächst am alten Holz stehende Auge nur Blätter geben. Ist das Pfropfreis weit gleichig, so schneidet man es auf zwei, höchstens drei Augen (wobei man das unterste Auge nicht zählt), und zwar auf gewöhnliche Weise, schräg ab. Die Pfropfreiser müssen, bevor sie zum Aufsetzen geschnitten werden, an einem kühlen Ort, mit etwas Stroh bedeckt, einige Zeit in der Erde verwahrt werden, da frisch vom Stock geschnittene Reiser zu voll von Saft sind, um geraten zu können. Das Pfropfen selbst nimmt man im Frühling an einem windstillen Tage vor, wenn die Kälte vorbei und der Saft in der Rebe noch nicht in zu starker Bewegung ist. Die Reiser, die man aufsetzen will, werden zwei Tage vor dem Pfropfen mit ihrem untersten Ende ins Wasser gestellt und erst unmittelbar vor dem Aufsetzen beschnitten. Man schneidet sie keilförmig und so zu, daß das Mark hervorsieht, aber nicht verletzt wird. Der Schnitt soll glatt und eben und der zugeschnittene Teil 1½ bis 2 Zoll lang sein. Wenn der zum Pfropfen bestimmte Stock aufgegraben und von den Tannwurzeln gereinigt ist, so sägt man einige Zoll unter dem Kopf die Stange da, wo sie recht rund ist, ab, macht den Schnitt glatt und eben und spaltet mit dem Messer oben in der Mitte die Stange zwei Zoll tief bis an den nächsten Knoten. Ist dieser 3—4 Zoll tief unten, so kann man die Stange etwa zwei Zoll über den Knoten binden, damit der Spalt nicht zu weit hinabgeht. Nun steckt man zwei Pfropfreiser in den Spalt, soweit der Schnitt des Reises geht, und zwar so, daß das Auge eines jeden auswärts steht, auf der Stange aufsteht und Rinde auf Rinde paßt. Manche überstreichen den Spalt mit dem gewöhnlichen Pfropfwachs oder Leimen, worunter Letten und Kuhmist gemengt ist, und verbinden die gepfropfte Rebe mit Weiden, Bast oder Binsen. Es genügt aber auch, wenn man etwas Erde mit den Händen andrückt und die Rebe mit einem Weidenzweige bindet. Jedenfalls müssen die Pfropfreiser mit dem Boden so zugedeckt werden, daß nur das oberste Auge aus der Erde hervorsteht. Sobald die Augen sich getrieben haben und das Pfropfreis angewachsen ist, bindet man dieses sorgfältig an einen Pfahl an, behält dann nur das Schoß des obersten Auges, bricht Aberzähne und Gabeln weg und schneidet die etwa hervorkommenden übrigen Schosse des Stockes mit gehöriger Schonung des Reises ab, verhaut solches auch im August. Im ersten Sommer wird nicht dabei gehackt, sondern nur einigemal leicht gefelgt. Den Winter über läßt man das Reis an seinem Pfahl angebunden; im zweiten Frühjahr schneidet man es auf zwei Augen (das unterste mitgerechnet), behandelt es im zweiten Sommer wieder so und zieht es im dritten Sommer ins Holz.

Aus Neuenbürg

Einen wichtigen Fortschritt im Gemeindeleben gab Stadtschultheiß Fischer in Nr. 31 des Heimatblattes wie folgt bekannt: Die hiesige Einwohnerschaft wird hiemit in Kenntnis gesetzt, daß von nun an infolge höherer Anordnung alle öffentlichen Bekanntmachungen über Verkäufe, Verpachtungen, Auf- und Abstreiche, Gläubiger-Aufforderungen, Schuldenliquidationen, allgemeine Vorladungen und dergleichen nicht mehr an den Sonntagen auf dem Rathause, sondern teils in dem hiesigen Lokal-Amts- und Intelligenzblatt, teils in dem allgemeinen Landes-Intelligenz-Blatt bezw. durch Anheften an dem Rathause, teils bei besonderen Umständen durch Ausrufen werden verkündigt werden und daß die Verkündigungen auf dem Rathause sich nur noch auf Gesetze, Verordnungen und sonstige allgemeine Vorschriften und Anordnungen beschränken werden. So oft künftig eine Verkündigung letzterer Art vorkommt, wird dieses durch das Läuten der Rathausglocke nach beendigtem Gottesdienst angezeigt werden, ohne daß solches, wie seither geschehen, am Tage zuvor durch Ausrufen angekündigt wird.

*

Am 12. Mai war Stadtrats-Ersatzwahl. Von 244 Wahlberechtigten fehlten 37, die sich aber alle entschuldigt hatten. Gewählt wurde der Färber Gottlieb Friedrich Fauler (Jakob Christophs Sohn) mit 136 Stimmen. 61 Stimmen entfielen auf den Geometer Johann Friedrich Martin, Konditor Georg Friedrich Weiß und Bärenwirt Karl Friedrich Bodamer erhielten je 2 Stimmen und je eine Stimme entfiel auf den Sonnenwirt Christoph Friedrich Lutznauer, Wundarzt Christoph Friedrich Schnepf, Konditor Johann Friedrich Bürgenstein, Holzhändler Christian Friedrich Lutz, Bierbrauer Johannes Ecker und Bäcker Christoph Friedrich Schnepf.

*

Ziegler Rotfuß schrieb seine auf der Markung Gräfenhausen stehende Ziegelhütte zum Verkauf aus. Es handelt sich um jene Ziegelhütte, nach der bei der späteren Eingemeindung das Gewann Ziegelhütte seinen Namen erhielt, das heute vielfach fälschlich „Wilhelmshöhe" genannt wird.

*

In der richtigen Erkenntnis, daß Jauche als „flüssiges Gold" für die Landwirtschaft anzusehen sei, beschloß der Stadtrat unterm 29. Mai, jedem Einwohner, der eine neue musterhafte und tadelfreie Mistjauchen-Einrichtung treffe, eine Prämie von zehn Gulden aus der Gemeindekasse anzuweisen.

Nachrichten aus Oberamtsorten

Zwischen Neuenbürg und Höfen kam der Maurer Michael Spiegel aus Gräfenhausen so unglücklich zu Fall, daß er sich den Fuß brach. Bei der im Mai in Neuenbürg abgehaltenen Schullehrer-Konferenz wurde zur Unterstützung des braven und fleißigen Familienvaters ein erheblicher Betrag gesammelt.

*

Auf der Markung Calmbach kam es oft vor, daß die Flößer ohne Rücksicht auf die Allgemeinheit ihre Flöße an Brücken und Wasserwehre anhängten, was allerlei Beschädigungen im Gefolge hatte. Um diesem Mißstand zu begegnen, sah Schultheiß Barth sich unterm 21. Mai veranlaßt, vor solchem Tun zu warnen. Dabei wurden die Ortsvorsteher ersucht, den in ihren Gemeinden wohnenden Flößern zu eröffnen, daß sie im Wiederholungsfalle Strafe und Schadenersatzansprüche zu gewärtigen hätten.

Mitteilungen aus Wildbad

Unter den Wildbader Kurgästen befanden sich auch die Königin von Württemberg und Prinzessin Katharina, begleitet von Oberhofmeister Exz. Frhr. von Gemmingen-Bonfeld, Staatsdame Freifrau von Gemmingen und Staatsrat Ludwig. Sie nahmen sämtlich im Badhotel Wohnung.

*

Eine Bekanntmachung des Stadtschultheißenamtes vom 5. Mai machte alle Postillone, Kutscher, Fuhrleute und Reiter, die Wildbad besuchten, darauf aufmerksam, daß schnelles Reiten und Fahren bei Tage mit 2 Gulden und bei Nacht mit 4 Gulden bestraft werde, während das mutwillige Peitschenknallen mit 1 bezw. 2 Gulden Geldstrafe geahndet werden sollte.

*

Am 29. Mai bot das Musikpersonal der Königl. Leibgarde im Jägerhause eine musikalische Abendunterhaltung mit vollständiger Blechmusik.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

8. Mai

1923 Albert Leo Schlageter von einem französischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt
1936 Der Kulturphilosoph Oswald Spengler in München gest.
1939 Austritt Spaniens aus dem Völkerbund.
1943 Die deutsch-rumänische Armee tritt auf der Halbinsel Taman zum Angriff an.

Drei wunderliche Heilige

Wir hatten in diesem Jahr einen auffallend frühen Lenz und bis auf ganz geringe Ausnahmen hat selbst der neckisch-närrische April sein Schneeballwerfen und Hagelkörnerschnellen unterlassen müssen. Da wird es nun — zumal für den Meteorologen und für den Volkstumsforscher — recht anregend sein, auch das Verhalten dreier „wunderlicher Heiliger" zu beobachten, die durch ihr oft recht schädliches, stets aber unbequemes Treiben höchst verrufen im deutschen Vaterland sind. Die „drei Eisheiligen" sind gemeint. In nördlichen Breiten Deutschlands rechnet man schon den Kalenderheiligen des 11. Mai, Mamertus, zur Kumpanei; in Süddeutschland haben Servatius und Bonifatius den 13. und 14. Mai inne, während ihnen Pankratius, der 12. Mai, mit schlechtem Beispiel vorangeht. Auch sonst gibt es eine ganze Reihe Bauernregeln und Wetteroraksl für den Herrschaftsbereich der „drei starken Männer". „Pankraz, Servaz, Bonifaz und Sophei (15. Mai) gehn selten ohne Eis vorbei." Vom erstgenannten Wettermann sagt man weiterhin: „Wenns Pankrazi regnet, so fallen die Birnen ab, und wenn sie mit Eisendraht an den Bäumen hingen"; hingegen sieht der Winzer zuversichtlich drein, da Regen ihm besser erscheint als Maienfrost: „Mamertusregen bringt Weinsegen" und die Bäuerin meint aus alter Erfahrung: „Regnets an Sophie, gedeiht der Flachs gut". Also wir warten ab, wie sich die „schlimmen Kameraden" diesmal zeigen werden und was ihre Gefährtin tut. Es mag aus ihrem meist unwirtlichen Gebaren resultieren, daß man im Volksmunde sagt: Vieh, das an jenen Tagen geboren wird, verunglücke im Laufe des Jahres; aber bange machen gilt nicht, und gewiß trifft auch in rauheren Jahren fast immer dieses Verslein zu, das da tröstet: „Ist Sophie vorbei, bleibt schön der Mai!"

— **Die Rundfunkantenne beim Wohnungswechsel.** Der Reichspostminister hat angeordnet, daß bei der Kündigung von Rundfunkgenehmigungen aus Anlaß eines Wohnungswechsels der ausscheidende Rundfunkteilnehmer die Antennen und Leitungen zu Hörstellen seiner Rundfunkempfangsanlagen zwecks Einsparung von Rohstoffen nicht mehr zu beseitigen braucht. Dem Wohnungsnachfolger soll die Möglichkeit gegeben werden, die vorhandenen Antennen und Leitungen zu übernehmen. Die Sorge für den ordnungsmäßigen Zustand der Anlagen ist nach wie vor Sache der beteiligten Rundfunkteilnehmer. Für Antennen und Leitungen zu Hörstellen, die aus anderem Anlaß gekündigt werden, verbleibt es bei dem bisherigen Verfahren. Von der Ermächtigung bei vorübergehendem Ausscheiden als Rundfunkteilnehmer den Weiterbestand der Antenne auch über die Dauer von sechs Monaten hinaus zu genehmigen, soll während des Krieges in weitherziger Weise Gebrauch gemacht werden.

— **Ein Strauchritter des Waldes.** Der Eichelhäher, einer unserer schmucksten Waldvögel, ist mit der schlimmste Feind unserer Singvögel. Zwar vertilgt er auch Insekten und allerlei Kleingetier und macht sich im Herbst auch an Eicheln und Bucheckern heran, aber besonders scharf ist er hinter kleinen Vögeln her. Bei seinem schweren Flug dürfte es ihm nicht gerade häufig gelingen, einen ausgewachsenen Vogel zu ergattern. Umso erfolgreicher aber ist seine Jagd auf Nester, aus denen er, wenn er sie aufgestöbert hat, Eier wie Junge raubt. Kein Gehege und keine Brut ist in der weiten Umgebung seines Standortes sicher und nur die Nester der Höhlenbrüter, an die er nicht herankommt, sind vor ihm geschützt. Der Eichelhäher hat einige Feinde, die seinem Ueberhandnehmen vorbeugen. Das sind besonders die flinken Sperber, die unter den Häherbeständen oft aufräumen. Die meisten Jäger, die den der Niederjagd schädlichen Sperber packen, halten auch die Häher so kurz, wie der Schutz der Singvögel es verlangt.

— **Wie der Honig entsteht.** Der Nektar, den die frischen Blüten den sie besuchenden Bienen spenden, ist noch lange kein Honig und ist von Natur aus durchaus nicht dauernd haltbar, da in ihm Hefepilze enthalten sind, die ihn zur Gärung bringen können. Er besteht der Hauptsache nach aus Wasser, dem etwa zu einem Viertel Trauben- und Fruchtzucker wie auch einige der sogenannten Speichelfermente der Sammlerin beigemischt sind. Da nun die Bienen den Honig aber als Nahrung für ihre zukünftige Brut brauchen, müssen sie vor allem die Gärung des eingesammelten Nektars zu verhindern suchen. Im warmen Bienenstock, wo durch die brausenden Bewegungen der vielen Bienen das Wasser zum größten Teil ohnehin verdunstet, geht allmählich die Umwandlung des Nektars zum Honig vor sich, worauf die Zelle, in die er eingefüllt wurde, mit einem Wachsdeckel fest verschlossen wird, damit er nicht wieder Feuchtigkeit anzieht. Die Gärung des Honigs wird dadurch verhindert, daß die Biene dem Nektar ein Tröpfchen ihres Ameisensäure enthaltenden Giftes hinzufügt und so die Masse in eine Konserve verwandelt.

Stadt Herrenalb

Die Kurzeit ist eröffnet. Mit Beginn dieses Monats haben die Hotels, Gasthäuser und Pensionen ihre Pforten zur Kurzeit 1943 geöffnet. Zahlreich sind schon die Gäste hier eingetroffen und schon die ersten Veranstaltungen hatten starken Besuch aufzuweisen. Neben dem Lichtspielbetrieb, der zur unentbehrlichen Einrichtung geworden ist, werden die kulturellen und unterhaltenden Darbietungen einen breiten Raum im Programm der Kurverwaltung einnehmen. Auch ein kleines, sehr leistungsfähiges Kurorchester hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Als Leiter desselben zeichnet Herr Willibald Sander, von früheren Jahren her hier bestens bekannt. Was geschehen konnte, ist also getan worden, um der Kurstadt ihren guten Ruf zu erhalten und zu mehren. Freilich muß der Kurgast auf manches Verzicht leisten, was ihm früher unentbehrlich erschien, aber es kommt ja nicht darauf an, sich die Zeit angenehm zu vertreiben sondern um sich zu heilen und zu kräftigen, sich stark und widerstandsfähig zu machen für die großen Aufgaben dieses Krieges. Und dazu bietet unsere Stadt, inmitten des Schwarzwaldes eingebettet, der Möglichkeiten in Hülle und Fülle. Man muß sich ihrer nur bedienen. Wer bedrückt ist von der Last unserer Tage lasse sich von der Ruhe unserer Wälder umfangen und er wird sehen, wie sehr sich Herz und Gemüt auflockern und wie kräftig er sich nach abgelaufener Erholungszeit wieder fühlt. Allen Gästen wünschen wir frohe Tage und den Gastgebern Kraft und Mut zur Erfüllung ihrer verantwortungsvollen Aufgabe.

75. Geburtstag. Am 10. Mai dieses Jahres feiert Frau Karoline Eilbert, Gattin des Schreinermeisters Karl Eilbert hier, ihren 75. Geburtstag. Die Jubilarin ist noch äußerst rüstig und man kann sie von morgens bis abends immer schaffend sehen. Ihr Ehebund war mit sechs Kindern gesegnet, von denen der älteste Sohn Robert im Alter von 36 Jahren vor einem Jahr den Heldentod an der Ostfront erlitten hat. Möge Frau Eilbert an der Seite ihres Gatten ein noch recht langer und gesegneter Lebensabend beschieden sein. Diesem Wunsche schließt sich der „Enztäler", dessen langjährige Leserin die Jubilarin ist, aufrichtig an.

Gemeinde Calmbach

Auszeichnung. Der Obergefreite Fritz Seyfried wurde für tapferes Verhalten vor dem Feind an der Ostfront mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Schwann, 7. Mai. Der Obergefreite Hermann Gräßle wurde für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

An die Rundfunkhörer

Die bisher um 20.15 Uhr vorzunehmende Umschaltung der Empfangsgeräte auf den Deutschlandsender bzw. die Reichssender Breslau, Wien oder Köln hat ab 8. Mai erst um 22.15 Uhr zu erfolgen. Der Rundfunk wird seine Hörer täglich um 22.15 Uhr auf diese neue Schaltung durch den üblichen Hinweis aufmerksam machen.

Grüße aus dem Felde

Feldwebel Walter Seyfried, Sprollenhaus, und Obergefreiter Heinrich Haag, Sprollenhaus, trafen sich nach zwei Jahren im Osten und benutzten diese Gelegenheit, die Heimat herzlichst zu grüßen.

Stabszahlmeister Karl Bott, Wildbad, sendet seinen Landsleuten ebenfalls herzliche Grüße. Er betont, wie sehr ihm der „Enztäler" als Heimatzeitung ans Herz gewachsen ist. Kamerad Bott schreibt: „Mein Heimatblatt ist wahrhaftig eine Brücke von der Heimat zur Front. Es ist geistige Truppenbetreuung im wahrsten Sinne des Wortes. Der „Enztäler" vermittelt uns die Geschehnisse in der lieben Schwarzwaldheimat, die wir an der Ostfront mit lebhaftem Interesse verfolgen".

Sanitäts-Unteroffizier Julius Engelhardt, Neuenbürg, schreibt: „Mit Sehnsucht warte ich immer bei der Postverteilung, ob auch du, lieber „Enztäler", heute wieder für mich dabei bist. Du bist mir ein getreuer Kamerad geworden, hältst mich immer auf dem laufenden über meine liebe Heimat und wenn ich dich lese, bin ich in Gedanken bei meinen Lieben daheim in unserem schönen Schwarzwaldstädtchen".

Wir erwidern das freundliche Gedenken unserer tapferen Soldaten mit herzlichen Schwarzwaldgrüßen und allerbesten Wünschen.

Grünender Mai

Im Maien singt's durch alle Wälder,
im Maien grünen Wies' und Felder,
am schönsten blüht die Lieb' im Mai;
die Lerchen breiten ihre Schwingen
und jugendfrohe Herzen springen,
Gott Amor treibt sein Spiel dabei.

Ist's nicht wie köstliches Erwachen,
wie silberhelles Kinderlachen
in einer buntbewegten Welt;
ganz so, als ob mit einem Schlage
nach einem sorgenschweren Tage
das Glück man in den Armen hält.

Gern möcht' ich, lieber Mai, dich halten,
doch weiß ich um ein göttlich Walten,
von einem Werden und Vergeh'n;
weiß, daß der Maien muß verblühen,
daß hinter seinem Sonnenglühen
die Früchte jeder Ernte stehen!

Richard Lötterle, Pforzheim.

Das Frühjahrs-Vergleichsschießen der SA.-Standarte 414

findet am Sonntag den 30. Mai 1943 statt. Durchführungsort ist jeweils der Standort des zuständigen SA-Sturmes.

Meldungen zur Teilnahme sind von Partei und ihren Gliederungen sowie angeschlossenen Verbänden an SA-Standarte 414, Calw, oder an die Einheitsführer der zuständigen SA-Stürme zu richten. Meldeschluß 15. Mai 1943.

Wichtige Aufklärung über die Volksröntgenuntersuchung

NSG. Ein Arzt, der mit der Volksröntgenuntersuchung und den damit verbundenen Nachuntersuchungen viel zu tun hat, berichtete uns über einige Fragen, die wir hier beantworten wollen. Oft wurde gefragt, ob man eigentlich frei von Lungentuberkulose sei, wenn bei der Röntgenaufnahme kein Krankheitsbefund festgestellt werden konnte. Darauf ist zu antworten: Der Untersuchte ist an dem Tag der Röntgenaufnahme gesund gewesen, wenn er nicht zur Nachuntersuchung bestellt wurde. — Eine andere Frage, die sehr oft gestellt wurde, lautete: „Habe ich nun nie mehr zu befürchten, an Tuberkulose zu erkranken?" Die Antwort darauf ist: „Die Volksröntgenuntersuchung stellt den augenblicklichen Gesundheitszustand fest. Ob es nun später zu einer Erkrankung kommt oder nicht, kann dabei nicht festgestellt werden."

Es ist also sehr leicht möglich, daß ein Volksgenosse, der vor einiger Zeit geröntgt wurde, in der Zwischenzeit tuberkulös erkrankte. Es ist völlig falsch, anzunehmen, daß die Volksröntgenuntersuchung nun nicht gründlich genug gewesen sei, weil zu jener Zeit noch kein Befund erhoben wurde. Vielmehr ist es so, daß zur Zeit der Untersuchung der Körper gesund war, aber in der Zeitspanne seit der Untersuchung eben erkrankte. Dabei ist immer wieder zu betonen, daß es sich bei der Tuberkulose um eine Infektionskrankheit handelt, die in jedem Augenblick auftreten kann, in dem unser Körper nicht über die notwendige Widerstandskraft verfügt. Es ist deshalb auch notwendig, die Volksröntgenuntersuchung von Zeit zu Zeit zu wiederholen.

Morgen Sonntag übt das ganze Gebiet

Der größte Sportwettkampf der Welt in Vorbereitung

NSG. Auch im 4. Kriegsjahr 1943 tritt die Jugend des Großdeutschen Reiches zum Reichssportwettkampf an, um Rechenschaft abzulegen über ihre körperliche Leistungsfähigkeit. Pimpfe und Jungmädel, BdM und Hitlerjugend bereiten sich heute bei den wöchentlichen Sportdiensten für diesen größten Jugendwettkampf der Welt vor. Im Gebiet Württemberg wird am 9. Mai ein Uebungstag in allen Einheiten durchgeführt, an dem jeder Junge und jedes Mädel seine sportlichen Leistungen einer Vorprüfung unterziehen kann. Am 29./30. Mai wird der Wettkampf in allen Standorten des Reiches zur Durchführung kommen.

Gewerbesteuer-Vorauszahlungen

In unserer gestrigen Ausgabe ist eine „Oeffentliche Bekanntmachung über die Entrichtung der Gewerbesteuer-Vorauszahlungen" abgedruckt. Wir weisen darauf besonders hin

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 21.47 Uhr bis morgen früh 5.27 Uhr

Ein Regimentsgefechtsstand an der Atlantikküste.
Auch dieser Bunker ist nur ein Einzelwerk im Gesamtgefüge des Atlantikwalls, der von Frontarbeitern der OT. in monatelanger Arbeit errichtet wurde und den Kontinent im Westen unverletzlich macht. OT.-Kriegsberichter Winfler-Atl. (Wb.)

Kanalküste im Schutze der Wehrmacht.
Ständig wird am weiteren Ausbau der Drahthindernisse zur Sicherung der Küste gearbeitet.
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Löthge (Wb.).

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schramberg. (In ein Gitter gerast.) Die Pferde eines Zweispännerfuhrwerks scheuten auf der steilen oberen Weibergasse und rasten auf eine Vergitterung. Während das eine Pferd mit dem gebrochenen Untergestell des Wagens weiter galoppierte und unversehrt blieb, überschlug sich das zweite Pferd regelrecht an dem mannshohen Gitter, durchbrach es und blieb darin hängen. Nach mühseliger Arbeit mit Säge und sonstigen Werkzeugen konnte das schwerverletzte Pferd aus seiner mißlichen Lage befreit werden.

Lindau. (Kind tödlich verbrüht.) Im Stadtteil Siebertsdorf verbrühte sich das 11 Monate alte Kind des Zollsekretärs Leonhard Weber, während die Mutter kurz aus der Küche gegangen war, an einem Topf Teewasser. Am folgenden Tag erlag es trotz sofortiger ärztlicher Hilfe den schweren Verbrennungen. Wenige Stunden vor dem Unfall war der Vater des Kindes auf Urlaub gekommen.

Heitere Episode vom Erdbeben

Das Leben hat eine ernste und eine heitere Seite. Das zeigte sich auch nach dem großen Erdbeben von 1911. Als in einer unserer Altgemeinden am anderen Morgen die Häuslerin Christine ihre Nachbarin Ameile, ein altes Weiblein, fragte, ob es auch das Erdbeben verspürt habe, antwortete es mit der Ruhe des besten Gewissens: „Noa, woaßt Christine, i schlof heuta naus, do haör i nonz! Jetzt daß mir au des naus isch, des isch mr 's ärgst — komm verzell!" Und dann mußte die Christine dem Ameile langs und breits von dem Erdbeben erzählen. Das Ameile schüttelte nur den Kopf und meinte zuguterletzt: „Aber galt, Christine, 's nähst mol, do saischt mirs voarher, wann se wieder so e Bebetse machet, no will i au losne ond gucke". Die Christine versprachs, aber erfüllen konnte sie den Wunsch nicht mehr, denn beim nächsten großen Erdbeben vom 2. Mai 1943 weilte die Christine sowohl als auch das Ameile nicht mehr unter den Lebenden.

Theater und Film

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Sonntag den 9. Mai: „Der große Schatten"

Ein dramatischer Tobis-Film ganz großen Formats, der als Meisterwerk deutscher Filmkunst in Venedig gezeigt wurde, auf der Biennale 1942 mit stärkstem Erfolg uraufgeführt und ausgezeichnet wurde. Der Film ist schon dramaturgisch so spannend angelegt, daß er jeden in seinen Bann zwingt, daß — wie ein Bericht von der Uraufführung auf der Biennale 1942 sagt — „selbst ein durchwog italienisches Publikum, trotz der knappen Textübersetzung, von Anfang an gebannt blieb". Heinrich George spielt hier gewissermaßen sich selbst: den großen Schauspieler, den gefeierten Bühnendarsteller auf der Höhe seines Ruhmes. Die Szene, in der er als der berühmte Schauspieler Schroeter auf der Bühne in Wahn verfällt, und die seines Wiedersehens mit einer geliebten Frau und deren Verführer, der an Schröters geistigem Zusammenbruch die Schuld trägt, sind erschütternde Höhepunkte. — Auch die kleinsten Neben- und Episodenrollen sind in diesem Film mit bedeutenden Darstellern besetzt.

Im Vorprogramm: Kulturfilm u. Deutsche Wochenschau.

Was heißt „arisch"? / Vom Sinn eines Kennwortes

Dieser Krieg geht um die höchsten Werte unserer völkischen Ueberlieferung. Ihre Befreiung von den Vorurteilen und schiefen Ansichten vergangener Zeiten ist eine der wichtigsten Aufgaben der nationalsozialistisch ausgerichteten deutschen Wissenschaft. Zu den Werken, die hier Klarheit und Deutung bringen, zählen wir auch die sechs Reden, die der Rektor der Universität München, SS-Standartenführer Professor Dr. Walther Fürst, jetzt unter dem verpflichtenden Titel „Indogermanisches Bekenntnis" (Ahnenerbe-Stiftung, Verlag Berlin-Dahlem) erscheinen läßt. Wir entnehmen dem Werk folgenden Abschnitt, der sich mit der Deutung des Kennwortes „arisch" beschäftigt.

Wie das Kennwort „deutsch" im allgemeinen zu verstehen ist, mag als geläufig vorausgesetzt werden, weniger klar ist das Kennwort „arisch", das ja gerade heute durch das Rassenschutz-Gesetzeswerk Deutschlands wie wenig andere Worte der deutschen Sprache bekannt geworden ist. Vornewegmuß mit allem Nachdruck festgestellt werden, daß „arisch" noch immer nicht mit „indogermanisch" gleichgesetzt werden darf, also keineswegs die Gesamtheit all der Völker bezeichnen kann, welche indogermanische Sprachen sprechen und in ihren kulturformenden gesellschaftlichen Schichten vorwiegend von der nordischen Rasse abstammen. Richtigkeit und Zweckmäßigkeit dieser Feststellung werden weder durch die englisch-französische Gepflogenheit erschüttert — hier ist nämlich tatsächlich stellenweise „aryan", „aryen" irrig gleichbedeutend mit „indogermanisch" — noch durch die mancherlei, immerhin nicht unverdienstlichen Untersuchungen, die allesamt darauf hinauslaufen, die Ausgangsform unseres deutschen Beiworts „arisch" auch außerhalb ihres gleich nachher zu beschreibenden Ursprungsgebietes in anderen indogermanischen Hauptmundarten nachzuweisen.

Dies führt uns mitten in den Sprachraum hinein, in welchem die Fortsetzer des grundsprachlichen Erbwortes für „arisch", „Arier", ein reiches, wirkliches Eigenleben in Gestalt von Haupt- und Beiwörtern, Ableitungen, Zusammensetzungen, ja sogar Zeitwörtern führen und durch eine stetige Reihe von Texten entwicklungsgeschichtlich verfolgt werden können: in den iranischen und indoarischen Sprachraum. Hier treffen wir altpersisch „ariya" — avestisch airya — altindoarisch arya nebst ihrem ganzen Sippen-Verbande an, hier vernehmen wir aus kostbaren Textbelegen, wie die altarische Sprachen sprechenden Völker sich selber „Arier" nennen, hier können wir mit Hilfe einwandfreier sprachwissenschaftlicher Handhaben schließlich Ursprung und Ursinn der ganzen Wortfamilie ermitteln. arya bedeutet nicht, wie man hin und wieder lesen kann, „den durch Blutsfreundschaft verbundenen Versippten", oder gar „Fremdling", was weder an den Texten selbst noch an ihrer sprachgeschichtlichen Beurteilung irgendwelchen Anhalt hat, sondern es bedeutet vielmehr „den in der Pflugzeile grabtinig Strebenden, den Adelsbauern" und entfaltet erst in zweiter Linie die Bedeutung des Völkernamens „Arier". Als „Adelsbauern", als „hervorragend Strebende" aber haben sich diese arischen Stämme empfunden, weil sie im Kampf mit anarischen Wirtsbevölkerungen den durchschlagenden Vorrang ihrer Rasse, ihres Volkstums, ihrer Kultur, ihrer Religion und Weltanschauung mehr als einmal gültig bestätigt sahen. Den Worten „Arier" und „arisch" eignet also ein tiefer Sinngehalt und zugleich einer von derart unzerstörbarer Mächtigkeit, daß er dank der Doppelkraft von Dauerüberlieferung und Erberinnerung bis in unsere Zeit und ihr Bewegungserlebnis, vor allem aber bis in unser Erlebnis von „Blut und Boden" herein spürbar wird. Dies ist, nebenbei bemerkt, auch der Grund, warum wir den vorbildlichen Sprachgebrauch Houston Stewart Chamberlains befolgen und die gradelten Ausdrücke „indoarisch" und „Indoarier" nicht durch „indisch" und „Inder" ersetzen sollen, da ja in dem großen Halberdteil Indien im Laufe der Jahrtausende noch eine ganze Anzahl anderer, mit den Indoariern gar nicht einmal verwandter Sprach- und Völkerfamilien heimisch geworden sind. Wir Deutsche würden uns wohl auch nachdrücklich dagegen verwahren, wenn man unsere Muttersprache, nur weil sie in dem erdkundlich umrissenen Erdraum Europas gesprochen wird, „Europäisch" schlechthin heißen wollte.

Nach Fliegerangriffen

Privatgespräche am Fernsprecher unterlassen!

Drangsalierung der Japaner in Peru

Seit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Japan im Januar vergangenen Jahres hat die peruanische Regierung zahlreiche wirtschaftliche Druckmaßnahmen gegen die dort lebenden Japaner ergriffen, so erklärte der Sprecher der Regierung in der Freitag-Konferenz der Auslandspresse. Die Zahl der Japaner in Peru wird auf rund 20 000 geschätzt. Die peruanische Regierung hat die zwangsweise Evakuierung eines Teiles der Japaner verfügt und einige hundert von ihnen sind ebenso wie in den Vereinigten Staaten interniert worden. Weiter ist eine Verfügung erlassen worden, daß alle Unternehmungen, die bisher in japanischen Händen waren, nunmehr an Peruaner übergehen. Sollte diese Verfügung nicht bis zum 31. Mai durchgeführt sein, wird die peruanische Regierung die japanischen Unternehmen enteignen. Gegen dieses Vorgehen hat die japanische Regierung der peruanischen Regierung einen scharfen Protest übermitteln lassen und erklärt, sie sei gezwungen, Peru für alle hieraus entstehenden Konsequenzen verantwortlich zu machen.

Bedenk im Lauf der nächsten Tage
die Ofen- Prüf- und -Heilungsfrage!

Musterung
des Geburtsjahrgangs 1926 der weiblichen Jugend für den Reichsarbeitsdienst

Auf Grund des Reichsarbeitsdienstgesetzes in der Fassung vom 9. September 1939 und der hierzu ergangenen Durchführungsverordnung ist die Musterung des Geburtsjahrgangs 1926 der weiblichen Jugend angeordnet worden.

Zur Musterung, die für den Kreis Calw in der Zeit vom 13. Mai bis einschl. 24. Mai 1943

stattfindet, haben sämtliche Angehörige des Jahrgangs 1926 zu erscheinen, soweit ihnen nicht ein „Zurückstellungs-", „Freistellungs-" oder „Nichtheranziehungsschein" übersandt wurde.

Die Musterung findet wie folgt statt:

in **Nagold** (Gewerbeschule 1. Stock)

am Donnerstag den 13. Mai 1943

um 7.45 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Haiterbach, Ebhausen, Beihingen, Schönbronn, Oberschwandorf, Pfrondorf, Sulz, Walddorf, Rotfelden, Ebershardt, Mindersbach;

um 13.45 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Nagold, Gültlingen;

in **Altensteig** (Rathaus)

am Freitag den 14. Mai 1943

um 14.30 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Altensteig, Spielberg, Gaugenwald, Iwerenberg, Egenhausen, Beuren, Ettmannsweiler, Berneck, Hornberg, Wenden;

in **Bad Liebenzell** (HJ-Heim)

am Montag den 17. Mai 1943

um 9.30 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Bad Liebenzell, Unterreichenbach, Bieselsberg, Unterhaugstett, Maisenbach, Möttlingen, Beinberg, Schwarzenberg, Oberlengenhardt, Monakam, Ottenbronn;

in **Neuenbürg** (Rathaus)

am Dienstag den 18. Mai 1943

um 8.15 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Neuenbürg, Salmbach, Gräfenhausen, Schwann, Birkenfeld, Arnbach;

um 14.15 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Conweiler, Ottenhausen, Niebelsbach, Waldrennach, Grunbach, Engelsbrand, Feldrennach;

in **Wildbad** (Wilhelmsschule)

am Mittwoch den 19. Mai 1943

um 8.15 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Aichelberg, Langenbrand, Calmbach, Höfen, Schömberg, Enzklösterle, Wildbad (A—J);

um 14.15 Uhr Wildbad (K—Z);

in **Herrenalb** (Volksschule)

am Donnerstag den 20. Mai 1943

um 9.00 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Dobel, Bernbach, Rotensol, Loffenau, Herrenalb;

in **Calw** (Rathaus)

am Freitag den 21. Mai 1943

um 7.45 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Calw (A—J), Deckenpfronn, Neuweiler, Oberkollwangen, Altburg, Gechingen;

um 14.15 Uhr Calw (K—Z);

am Montag den 24. Mai 1943

um 7.45 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Holzbronn, Neubengstett, Agenbach, Althulach, Teinach, Neuhulach, Hirsau, Oberhaugstett, Breitenberg, Oberreichenbach, Sommenhardt, Rötenbach, Althengstett, Liebelsberg, Dachtel, Igelsloch;

um 14.15 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Stammheim, Schmieh, Simmozheim, Ostelsheim, Würzbach.

Wegen der mitzubringenden Urkunden und Nachweise verweise ich auf meine Bekanntmachung in den Kreisamtsblättern vom 11. März 1943 über die Erfassung des Geburtsjahrgangs 1926 der weiblichen Jugend für den RAD. Außerdem hat jede Dienstpflichtige die ihr bei der Erfassung ausgehändigte Erfassungsbescheinigung zur Musterung mitzubringen. Dienstpflichtige mit Sehfehlern haben das Brillenrezept (oder die Brille selbst) mitzubringen.

Dienstpflichtige, die aus zwingenden Gründen am Erscheinen zur Musterung verhindert sind, haben dem Reichsarbeitsdienstmeldeamt M 272 in Calw unter Angabe der Gründe und Dauer ihrer Abwesenheit sofort Mitteilung zu machen und nach Wegfall des Hinderungsgrundes unverzüglich persönlich dort zu erscheinen.

Bei Verhinderung durch Krankheit ist ein vom Amtsarzt beglaubigtes ärztliches Zeugnis einzureichen. Bei dauernder Erkrankung kann eine Dienstpflichtige vom Leiter des Arbeitsdienstmeldeamts (Musterungsstabs) von der Pflicht zum Erscheinen befreit werden.

Unentschuldigtes Fernbleiben von der Musterung wird bestraft. Fahrt- und Reisekosten zum Musterungsort und zurück werden nicht erstattet.

Calw, den 5. Mai 1943. **Der Landrat.**

Neuenbürg.
Suche zwei schöne
Zimmer
eventuell mit Küche oder Kochgelegenheit.
Frau **E. Göltenboth,**
Rotenbach.

Für älteres kinderloses Ehepaar
Einfamilienhaus oder Wohnhaus
mit freiwerdender Wohnung zu kaufen oder pachten gesucht, evtl. auch nur Miete einer 3—4 Zimmerwohnung mit Zubeh. für die Dauer des Krieges. Bevorzugt wird ländl. Gegend, Kleinstadt usw. Interessent übernimmt evtl. auch die Verwaltung bezw. Instandhaltung eines entspr. Anwesens.
Angebote unter Nr. 384 an die Enztälergeschäftsstelle.

Wohnh. in Göppingen
Bahnhofnähe, 3×4 Zi.-Wohnung mit Hof und Lagerräumen gegen
1 bis 4 Familien-Haus
auch auswärts, evtl. gegen beziehbare 4 Zimmer-Wohnung
zu tauschen gesucht.
Angebote an **A. Glatthaar,** Immobilien, **Bad Cannstatt,** Bromberger Str. 8.

Wildbad.
Heute von 10 Uhr ab
Abgabe von Saatkartoffeln
am Bahnhof.
Karl Tuhach sen.

Ein eigenes Haus
jetzt durch steuerbegünstigtes Bauspar planmäßig vorbereiten! Wenn es früher nicht auch gelungen, was schon Tausende von Bausparern auf unserer Hilfe erreicht haben! Verlangen Sie kostenlos den Ratgeber W. von Deutschlands größter Bausparkasse
GdF Wüstenrot
in Ludwigsburg/Württemberg

Schön möbl. Zimmer
mit 2 Betten
für die Zeit Mitte Juli bis Mitte August in Wildbad gesucht.
Angebote mit Preisangabe unter Nr. 383 an die Enztälergeschäftsst.

Wildbad.
Sehr preiswert zu verkaufen
1 Pfauenpaar
Selbstabholer bevorzugt.
Badhotel.

Werner'schen Backofen
(30.— RM.) und ein größeres Quantum
Bohnenstangen
verkauft
Braun,
Sprossenmühle-Wildbad.

M. Brockmanns
gewürzte
Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
sparsam verwenden;
deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb
Sonntag den 9. Mai 1943
16.30 und 20 Uhr

Herbstlied - Kulturfilm
Die Deutsche Wochenschau
Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen.
Eintritt RM. —.80 und RM. 1.—
Besucher in Uniform halbe Preise

Räume
von 400 qm ab für Fabrikation
zu mieten od. zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 385 an die Enztälergeschäftsstelle.

Conweiler.
Verkaufe eine fahrbare
Mostpresse
und einen
Sackwagen.
Christine Rühle Wwe.
bei der Post.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ihre Verlobung geben bekannt

Lazia Sauer
Pol.-Nachrichtenhelferin z. Zt. in Urlaub

Hermann Leopold
Ob.-Fk.-Maat z. Zt. in Urlaub

Danzig/Ohra — Wildbad, Haus Mutterer

9. Mai 1943

Wir beginnen heute unseren gemeinsamen Lebensweg

Otto Hammann
Gefr. in einer Panzerjäger Abt. z. Zt. in Urlaub

Maciele Hammann
geb. Weißinger

Calmbach, Schwarzw. — Herrenalb, Schwarzw.

8. Mai 1943

Als Verlobte grüßen

Ruth Ecker

Willi Linkenbach
z. Zt. bei der Wehrmacht

Herrenalb — Hamburg

9. Mai 1943

Ihre Vermählung geben bekannt:

Willy Nüssle
Unteroffizier

Elise Nüssle
geb. Schmid

Oberjesingen z. Zt. im Felde — Waldrennach z. Zt. in Cottw

Mai 1943

Städtl. Kursaal
WILDBAD

Sonntag den 9. Mai 1943
16.30 und 19.30 Uhr

Montag den 10. Mai 1943
19.30 Uhr

6 Tage Heimaturlaub

Kulturfilm:
Der Bayerische Wald
Die Deutsche Wochenschau

Jugendliche über 14 Jahren zugelassen

Handelsschule MERKUR
Karlsruhe, Kochstr. 1, Tel. 2018 bei der Kaiserallee

Der Eintritt in die Kurse noch möglich. — Anmeldung sofort. Prospekt.

NSKOV.
Kameradschaft Wildbad

Am **Sonntag den 9. Mai,** nachm. 2 Uhr, findet im Saal der Rennbachbrauerei ein

Appell

für sämtliche Mitglieder statt. Die Eltern unserer im jetzigen Krieg gefallenen Kameraden sind herzl. eingeladen. Erscheinen aller Kameraden u. Kameradenfrauen ist Pflicht.

Der Kameradschaftsführer.

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-KLEIDUNG in Pforzheim

C. Berner
Ecke Metzger- u. Blumenstraße

Gloria
Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden, Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes

„Krewel"
KREWEL
Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1892 —
Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

Fürsorge für das Kind!
Aussteuer-Versicherung für die Tochter | Sicherstellung d. Berufsausbildung für den Sohn | Lebensversicherung zum Schutze der Familie | Kriegsgefahr ist gegen einen einmaligen Zuschlag laut Anordnung eingeschlossen.
Fordern Sie Angebot! | Auskunft erteilt unverbindlich:

Berlinische
Lebensversicherungs-Gesellschaft
Alte Berlinische von 1836
Versicherungsbest. ca. 1 Milliarde
Generalagent Fritz Schumacher
Birkenfeld, Adolf-Hitlerstraße 20

Der lockere, feine
NIVEA KINDERPUDER
trocknet glättet beruhigt
STREUDOSE 65 Pf. BEUTEL 40 Pf.

Ottenhausen, den 7. Mai 1943

Todesanzeige

Nach einem arbeitsreichen Leben, hat der Herr über Leben und Tod unsren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater Bruder u. Onkel

Friedrich Keller sen.
Schreinermeister

im Alter von nahezu 83 Jahren zu sich in die ewige Heimat abgerufen.

In tiefer Trauer:

Familie Friedrich Keller jun.
Familie Ernst Keller.
Familie Gottlob Keller.
Familie Heinrich Keller.
Die Schwester **Luise Keller** Diakonissin und alle Anverwandten.

Beerdigung findet am Montag den 10. Mai nachmittags ½3 Uhr statt.

Neuenbürg, den 7. Mai 1943

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgang unserer unvergeßlichen Mutter Frau **Gottliebin Kappler,** geb. Bott u. für die zahlreichen Kranz- u. Blumenspenden, sagen wir herzlichen Dank. **Max Kappler** u. Frau **Marie,** geb. Ruff. **Sofie Kappler,** geb. Bürkle, Conweiler.

Birkenfeld, den 7. Mai 1943

Danksagung

Zum Heldentod unseres geliebten, unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Enkels und Bräutigams Gefr. **Philipp Eugen Reuster** erhielten wir von allen Seiten viele schöne Beweise inniger Teilnahme, wofür wir herzlich danken. **Fam. Philipp Reuster.**

Statt Karten — **Wildbad,** 7. Mai 1943

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lieben, unvergeßlichen Mutter u. Großmutter Frau **Jakobine Jung** sagen wir innigsten Dank, auch für die vielen Kranz und Blumenspenden.
Frau Else Wolfrum mit Familie.

Statt Karten — **Calmbach,** 7. Mai 1943

Danksagung.

Beim allzufrühen Heimgang meines sonnigen Sohnes **Peter,** unseres unvergeßl. Enkels und Neffen, danken wir von Herzen für jede erwiesene Liebe und Ehre. In unsagbarem Leid: Die Mutter **Frida Großmann. Familie Wilhelm Essig.**

Dobel, den 7. Mai 1943

Für die überaus herzliche Anteilnahme u. tiefsten Mitgefühls, welches wir durch den herben Verlust beim Heldentod unseres lieben, einzigen Sohnes Füseller **Walter Maulbetsch** erfahren durften, sagen wir herzl. Dank. Die Eltern: **Karl Maulbetsch** und Frau **Marie,** geb. Riegsinger.

Conweiler, den 7. Mai 193

Danksagung

Für all die Liebe und herzliche Anteilnahme an dem großen Verluste meines durch den Heldentod gefallenen lieben und unvergeßlichen Sohnes **Max Jäck** danke ich herzl. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Friedrich Jäck, Farrenhalter.

Schnecken
für Futterzwecke, mit und ohne Häuschen, kauft
Adolf Gropp, Fischzucht
Marxzell (Baden).

Klein-Anzeigen das unübertreffliche Vermittler!

Büdo
Luxus Schuhcreme
sparsam verwenden!

1893 — 50 Jahre — 1943
Schlacht-Pferde
kauft zu den besten Tagespreisen (auch verunglückte).
Gottlob Riedt, Pferdeschlächterei, Inh. M. Höflich, **Pforzheim,** Fernspr. 7254.

KOHLENKLAU schreibt die Gutschrift!

Und da fallen uns plötzlich alle Kochsünden ein: Die zu große, die unnötig angesteckte und so oft vergessene Gasflamme, die angebrannten Speisen und die zu lang gekochten Nahrungsmittel, wie z. Beispiel Mondamin oder Puddingpulver, die nicht länger als 2 Min. auf kleiner Flamme unter ständigem Umrühren gekocht werden wollen.

Unfälle verhüten!
Ein Nagel ist kein Niet. Solche Pfuschereien sind die Ursache vieler Verletzungen, die gerade heute vermieden werden müssen. Wenn Sie sich aber trotzdem mal eine Arbeitsschramme holen, dann gleich ein Wundpflaster auflegen.
Trauma Plast
Carl Blank, Verbandpflasterfabrik Bonn/Rh.

SEIT 35 JAHREN
CHEM. PHARM. WERKE Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN 82/XII

Geschmeidige Haut
ist auch für die Füße wichtig!
„Eidechse" Fußpuder
beseitigt und verhütet Fußschweiß, Brennen, Wund- und Blasenlaufen
Eidechse Fußpflege
CARL HAMEL & CO. FRANKFURT-M.9

BAUER & CIE
Seit Jahrzehnten hochwertige Präparate zur Erhaltung des täglichen Wohlbefindens und zur Vorbeugung gegen Ansteckung der oberen Luftwege.
Fortschritt baut auf Fortschritt auf

Geschäftseröffnung und -Empfehlung.

Nach Rückwanderung aus der Schweiz habe ich in den Räumen des **Herrn Alfred Sager in Calmbach** ein

Herren-Friseurgeschäft

eingerichtet. Die Eröffnung erfolgt am Mittwoch den 12. Mai. Ich werde mich bemühen, die verehrl. Kundschaft von **Calmbach** und Umgebung zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen.

Fritz Frommiet, Friseurmeister.

Es gibt keine mehr u. schlechte Anzeigenplätze. Ihre Anzeige gute u. schlechte Anzeigen!

Stadtgemeinde Wildbad.

Es werden gesucht:

1 Schaffnerin für die Städt. Bergbahn, mehrere weibliche Hilfskräfte

für leichtere Arbeiten im Freien. — Meldungen werden beim Stadtbauamt entgegengenommen.

Der Bürgermeister.

Anno Domini 1348
„Bad im Teufelspfuhl um Mitternacht!"
Unglaublich — aber so etwas wurde einst ernsthaft gegen ansteckende Krankheiten empfohlen! Heute wissen wir, daß ansteckende Krankheiten durch Bakterien verursacht werden. Äußerliche Desinfektion mit
„LYSOL" und „SAGROTAN"
kann deshalb verhüten, daß kostbare Leben vorzeitig zerstört werden. Selbstverständlich: Anwendung nur dann, wenn wirklich Ansteckungsgefahr droht — das verlangt die Zeit!
Schülke & Mayr A. G. Hamburg
Aelteste Spezialfabrik für Desinfektionsmittel

½
Eierlegpulver Dolko
bis 50% Mehrleistung. Packung für 200 Tage p. Huhn ausreichend RM. 1.10.
In Drogerien und Gemischtwarengeschäften erhältlich
Hersteller: Otto Koch, Mörlenbach Odenwald

Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienste

Sonntag Misericordias Domini, 9. Mai 1943 (Erziehungssonntag)

Neuenbürg. 8.30 Uhr Christenlehre (Söhne). 9.30 Uhr Predigt. Eröffnung des Konfirmandenunterrichts. 10.30 Uhr Kinderkirche. **Mittwoch** abends 8 Uhr Kriegsbetstunde.

Waldrennach. 8 Uhr abends Predigt.

Wildbad. 9 Uhr Christenlehre (Söhne). 10 Uhr Predigt. 11 Uhr Kindergottesdienst. 17 Uhr Gottesdienst zum Beginn des Konf.- und Jubiläumsunterrichts. **Donnerstag** 20 Uhr Bibelstunde im Gemeindesaal, Wilhelmstr. 87 a.

Sprollenhaus. 14 Uhr Predigt, anschl. Christenlehre.

Herrenalb. 9.45 Uhr Kindergottesdienst. 10.45 Uhr Predigt. (Christenlehre der Söhne).

Gräfenhausen. 9.30 Uhr Predigt. 13 Uhr Christenlehre (Söhne).

Ottenhausen. 10.15 Uhr Predigt. 13.30 Uhr Christenlehre.

Evang. Freikirche

Sonntag den 9. Mai 1943

Methodistengemeinde. 9.30 Uhr Neuenbürg. 10 Uhr Arnbach. 14 Uhr Calmbach. 14 Uhr Gräfenhausen. 16 Uhr Höfen. 18 Uhr Ottenhausen.

Evang. Gemeinschaft Birkenfeld, Schillerstraße 10. Sonntag, 9. Mai, 9.30 Uhr Predigtgottesdienst. Abends 7 Uhr Abendmahl. Pred. Jetter, Heilbronn.

Katholische Gottesdienste

Sonntag den 9. Mai 1943

Neuenbürg. 7.30 Uhr Gottesdienst. 9 Uhr Predigt und Amt. 20 Uhr Maiandacht. **Mittwoch** 19.30 Uhr Maiandacht.

Wildbad. 7 und 9 Uhr.

Herrenalb. Sonntag 10.45 Uhr. Donnerstag 9.30 Uhr.

Schömberg. Sonntag 7.30 und 9 Uhr. Werktags 8 Uhr

Zuchtvieh-Absatzveranstaltung in Herrenberg

Am **Donnerstag den 20. Mai 1943** findet in der **Tierzuchthalle in Herrenberg** eine

Zuchtvieh-Absatzveranstaltung

statt. Angemeldet sind:

145 Farren sowie einige Kalbinnen.

Sonderkörung der Farren: Mittwoch, 19. Mai 1943, 13.00 Uhr.
Absatzveranstaltung: Donnerstag, 20. Mai 1943, 9.30 Uhr.

Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung **verboten.** Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzuführen.

Württ. Fleckviehzuchtverband für den Südhang Herrenberg. — **Fleckviehzuchtverband des württ. Unterlandes Ludwigsburg.**

Dem Reichsnährstand angegliedert.

Stadt Calw.

Zu dem am nächsten **Mittwoch den 12. Mai 1943** stattfindenden

Krämer-, Vieh- u. Schweinemarkt

ergeht Einladung.

Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten.

Zufuhrzeit zum Schweinemarkt: 7—9 Uhr.
Auftriebszeit für den Viehmarkt: 8—10 Uhr.

Calw, den 3. Mai 1943. — **Der Bürgermeister:** Göhner.

Wer stets die Dose schließt, erhält die Kraft, die Glanz und Haltbarkeit dem Schuhwerk schafft.
Nigrin

Hühneraugen
hemmen Sie bei fast jeder Tätigkeit. Wenn Sie beizeiten **Lebewohl-Pflaster** darauf legen, genügen meistens schon einige wenige Pflaster.
Zu haben in Apotheken und Drogerien.
Sicher zu haben: In Neuenbürg: Apotheke H. Bozenhardt und Apotheke in Birkenfeld, in Calmbach: Drog. A. Barth, in Wildbad: Stadt-Apotheke, Eberhard-Drogerie K. Flapper

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw